

Gritt Klinkhammer

**IT-gestützte Sprachlernangebote
in Jugendgemeinschaftswerken**

Abschlußbericht zum
Bundesprogramm
„Sprachergänzende Hilfen und
Sprachkursbegleitung mit Hilfe
von IT – Technologien
in Jugendgemeinschaftswerken“

Oktober 2001
DJI-Arbeitspapier Nr. J-170

Dieser Abschlußbericht wurde von der wissenschaftlichen Begleitung des Projekts „Sprachergänzende Hilfen und Sprachkursbegleitung mit Hilfe von IT – Technologien in Jugendgemeinschaftswerken“ erstellt. Das Projekt wurde initiiert und unterstützt durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ).

Autorin: Dr. Gritt Klinkhammer, wissenschaftliche Mitarbeiterin am DJI

© 2001 Deutsches Jugendinstitut e. V.

Projekt „Sprachergänzende Hilfen und Sprachkursbegleitung mit Hilfe von IT – Technologien in Jugendgemeinschaftswerken“

Nockherstraße 2, 81541 München

Telefon (089) 62306-144

Telefax (089) 62303162

Klinkhammer@dji.de

Gesamtherstellung: Schleicher Sofort Druck

INHALT

1.	Einleitung	4
1.1	Das Projekt	4
1.2	Die wissenschaftliche Begleitung	4
1.2.1	Der Evaluationsauftrag.....	4
1.2.2	Der Evaluationsansatz	5
1.2.3	Methodischer Aufbau der Untersuchung	6
2.	Überblick: Typen der Umsetzung der Projektidee	8
3.	Thematische Vertiefungen und Hintergründe	11
3.1	Zielgruppe und Zielgruppenerreichung	11
3.1.1	Zusammenfassung und Fazit	19
3.2	Vernetzung der Angebote	21
3.2.1	Sprachkurskooperation	21
3.2.2	Kooperation mit anderen Einrichtungen	23
3.2.3	Zusammenfassung und Fazit	23
3.3	Die Angebote	24
3.3.1	Organisation der Angebote	24
3.3.2	Lernziele und Lernerfolge	26
3.3.3	Einsatz der Sprachprogramme	28
3.3.4	IT-Einführungskurse	32
3.3.5	Betreuung der IT-Angebote	34
3.3.6	Zusammenfassung und Fazit	35
3.4	Ausstattung der JGWe für das IT-Angebot	37
3.4.1	Technische Ausstattung und Wartung	37
3.4.2	Nutzungskapazitäten	40
3.4.3	Zusammenfassung und Fazit	41
4.	„Ich finde es super!!!“ Auswertung der Internet-Befragung der Jugendlichen	42
5.	Fazit	50
6.	Literatur und Adressen	53

1. Einleitung

1.1 Das Projekt

„Sprachergänzende Hilfen und Sprachkursbegleitung mit Hilfe von IT-Technologien in Jugendgemeinschaftswerken – Perspektiven der Weiterentwicklung“

Das BMFSFJ hat im Zuge der Herausforderungen der neuen Integrationspolitik ein Projekt zur niederschweligen und IT-gestützten Sprachergänzungshilfe für Zuwanderer initiiert und unterstützt.

Angesiedelt ist das Projekt in Jugendgemeinschaftswerken (JGW), die die Beratung und Betreuung speziell von jugendlichen Aussiedlern, Asylberechtigten und Kontingentflüchtlingen im Alter zwischen 12 und 27 Jahren übernehmen und seit 2001 nach den neuen Richtlinien des KJP prinzipiell auch anderen Zuwanderern und Deutschen ohne Migrationshintergrund offen stehen.

In den Vorgesprächen zum Projekt wurden von den Trägergruppen der Jugendsozialarbeit und dem BMFSFJ acht z. T. im IT-Bereich bereits tätige JGWe als Projektstandorte ausgesucht. In diesen acht JGWen wurden im Rahmen des Projekts die materiellen Ressourcen soweit ausgebaut, dass an jedem Standort fünf bis zehn Computerplätze zur Verfügung standen. Über etwa ein halbes Jahr wurden damit die Einsatzmöglichkeiten von IT-Technologien und Sprachsoftware in JGWen erprobt. Die Angebote sollten dabei keine weiteren oder zusätzlichen Bausteine der speziell geförderten Sprachkurse bilden, sondern vielmehr auf diesen Kursen aufbauen bzw. sie unterstützen.

Ziel der Erprobungsphase war es, das gesamte Spektrum der Möglichkeiten und Grenzen eines IT-Einsatzes in JGWen als niederschwelliges Jugendhilfeangebot zu testen, um eine zukünftige Förderung realistischer Konzeptionen anpassen zu können.

1.2 Die wissenschaftliche Begleitung

1.2.1 Der Evaluationsauftrag

Aufgabe der wissenschaftlichen Begleitung durch das DJI war es nun, die vielfältigen Erfahrungen mit dem IT-Einsatz in den acht JGWen zu erheben und in Hinblick auf eine mögliche konzeptionelle Weiterentwicklung und Fokussierung auszuwerten. Die Programmvorgabe durch das BMFSFJ für den Einsatz der IT-Technologie in den JGWen war eine offene. Aufgabe der JGWe war eine multidimensionale Erprobung des Technologieeinsatzes, ausgerichtet am Ziel der Verbesserung der Integration der Zugewanderten. Die Unterstützung

der Sprachkompetenz durch das Projekt war dabei vom BMFSFJ als das vordringliche Ziel formuliert. In diesem Rahmen galt es für die Projektstandorte, ein Angebot an den Bedürfnissen der jugendlichen Zuwanderer und den Möglichkeiten der jeweiligen JGW-Einrichtung zu entwickeln.

Aufgrund dieses offenen Projektansatzes und der je eigenen regionalen, institutionellen und personellen Bedingungen der Projektstandorte wurden in den acht Einrichtungen sehr heterogene Wege der Umsetzung gegangen. Darum war es Aufgabe der wissenschaftlichen Begleitung, sowohl die Besonderheiten als auch die Grundlinien des Projekthandelns in den verschiedenen Einrichtungen wahrzunehmen und einer Diskussion über die Weiterentwicklung und einer politischen Entscheidungsfindung zugänglich zu machen.

1.2.2 Der Evaluationsansatz

Insbesondere aufgrund des offenen Projektansatzes und des Ziels der Unterstützung der Entwicklung einer sinnvollen Konzeption wurde der Untersuchung ein offenes, qualitativ orientiertes Evaluationsverfahren zugrunde gelegt. Prinzip dieses qualitativen Evaluationsverfahrens ist es, a) die Erfahrung aller Beteiligten am Projekt zu berücksichtigen und zu erheben und b) die „Aufdeckung von Anliegen und Konfliktthemen“ bei der Umsetzung des Projekts anzustreben, um im Ergebnis möglichst alle Facetten des Projekts als Daten für die Verbesserung seiner Steuerung, Qualität und Rationalität bereitstellen zu können (vgl. dazu Beywl 1988 und Kardoff 2000)

Im einzelnen implizierte die Untersuchung zwei Evaluationsperspektiven:

- Inputevaluation: Hier geht es sowohl um die Identifikation der verfügbaren personellen und materiellen Ressourcen, als auch der strukturellen Arbeitsbedingungen und -ansätze, die Einfluß auf die Durchführung des Projekts haben. Für das hier zu evaluierende Projekt ist beispielsweise die regionale Lage und die Personalkapazität des JGW als auch seine Kooperation mit Sprachkursträgern ein relevanter struktureller Input-Bezug. Ziel dieser Untersuchungsperspektive ist die „Identifikation und Abschätzung der Systemmöglichkeiten, der verfügbaren Input-Strategien und der Pläne zur Implementation der Strategien“.
- Prozeßevaluation: Hier geht es um die Dokumentation von Ereignissen und Aktivitäten des Projektprozesses. Diese Aufzeichnungen sollen alle wichtigen positiven, aber vor allem auch negativen Effekte im Projektverlauf festhalten, um den Ablauf für die Zukunft möglichst wirksam zu kontrollieren. (vgl. Beywl 1988, 67ff.)

1.2.3 Methodischer Aufbau der Untersuchung

Die wissenschaftliche Begleitung des DJI konnte Ende April eingesetzt werden, während die meisten beteiligten Projektstandorte bereits im März mit der Durchführung des IT-Angebots begonnen hatten.

Die Untersuchung ist fast ausschließlich über eine binnenperspektivische qualitative Befragung der Beteiligten vorgegangen. Im Juni und Juli wurden alle acht Einrichtungen für je zwei volle Tage besucht, um die bis dahin vorliegenden Erfahrungen und Einschätzungen aus dem Blickwinkel der Beteiligten zu erheben und zu analysieren. Über Einzelgespräche und z. T. Gruppengespräche mit den unterschiedlichen Akteuren und die Einbeziehung sowohl einer teilnehmenden Beobachtung am Kursangebot als auch einer quantitativen Befragung der Jugendlichen wurde ein mehrperspektivisches und insofern möglichst objektives Spektrum an Hinsichten gewonnen.

Im Mittelpunkt der Besuche standen halbstrukturierte Gespräche mit folgenden Beteiligten:

- der Leitungsperson des JGW, evtl. auch übergeordnete zuständige ReferentInnen,
- den MitarbeiterInnen, die das IT-Angebot betreuen,
- der TechnikerIn,
- den Jugendlichen (wenn möglich),
- SprachkurslehrerInnen und/oder leitende Personen von kooperierenden Sprachkursträgern,
- weitere sozialpädagogische BetreuerInnen (wenn möglich),
- weitere VertreterInnen kooperierender Jugendhilfeeinrichtungen (wenn möglich).

Darüber hinaus wurden vorab mit den Bundestutoren der beteiligten Einrichtungen strukturierte Telefoninterviews durchgeführt.

Alle Interviews wurden auf Band aufgenommen, ihre Transkription erfolgte paraphrasierend, die Auswertung themenbezogen. Die quantitative Befragung der beteiligten Jugendlichen erfolgte über einen Internetfragebogen.

Dieser erste Schritt der Untersuchung diente der Erhebung und der systematisch wie fachlich gesteuerten Auswertung möglichst umfangreicher Daten und Erfahrungen bezüglich der Umsetzung der Projektidee. Aufgrund des Evaluationsansatzes, der die Perspektive der Beteiligten betont, lag es nahe, in einem zweiten Schritt mittels eines Workshops gemeinsam mit den MitarbeiterInnen der jeweiligen Einrichtungen, den beteiligten Sprachkursträgern, den Trägergruppen der BAG JAW und Vertretern des BMFSFJ die Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung des DJI zu diskutieren.

Dieser Workshop diene damit drei Zielsetzungen:

- der kommunikativen Validierung der vorliegenden Analyse,
- dem Erfahrungsaustausch der MitarbeiterInnen
- und der Diskussion der Perspektiven der Weiterentwicklung des Programms hinsichtlich seiner Machbarkeit, Voraussetzungen und Chancen.

2. Überblick: Typen der Umsetzung der Projektidee

Aufgrund der unterschiedlichen Projektstandortsvoraussetzungen wurden die Möglichkeiten eines IT-gestützten Sprachergänzungsangebots und von IT-Angeboten in den JGWen sehr unterschiedlich umgesetzt.

Insgesamt konnten drei Typen der Umsetzung der Projektidee identifiziert werden:

- Typ A: Sprachkursbegleitung mit IT
- Typ B: Sprachlernhilfe mit IT
- Typ C: IT-Kurs

Dabei hing die spezielle Ausrichtung des Angebots an den Standorten nicht nur von speziellen Projektzielsetzungen ab, sondern insbesondere von potentiellen Zielgruppen vor Ort und regionalen und trägerspezifischen Bedingungen, wie Kooperationspartnern, Anzahl der MitarbeiterInnen, Räumlichkeiten u.a. (s. Abbildung 1).

Bei genauerer Beobachtung zeigten sich überdies bei den drei Typen in verschiedener Hinsicht zusammenhängende differente Umsetzungsstrategien und Handlungslogiken. Diese Strategien und Logiken konnten in Bezug auf Zielgruppe, Kooperation mit anderen Organisationen, Kursdauer, Angebotsart und Sprachniveau des Kurses identifiziert werden (s. Abbildung 2).

In diesem typisierten Überblick wurden vor allem die geschlossenen Angebote in den Blick genommen. Die offenen Angebote der „Internetcafes“ werden in den anschließenden Kapiteln zu Hintergründen der Typenbildung aber mit berücksichtigt.

Abbildung 1: Strukturelle Einbettung der Projektidee

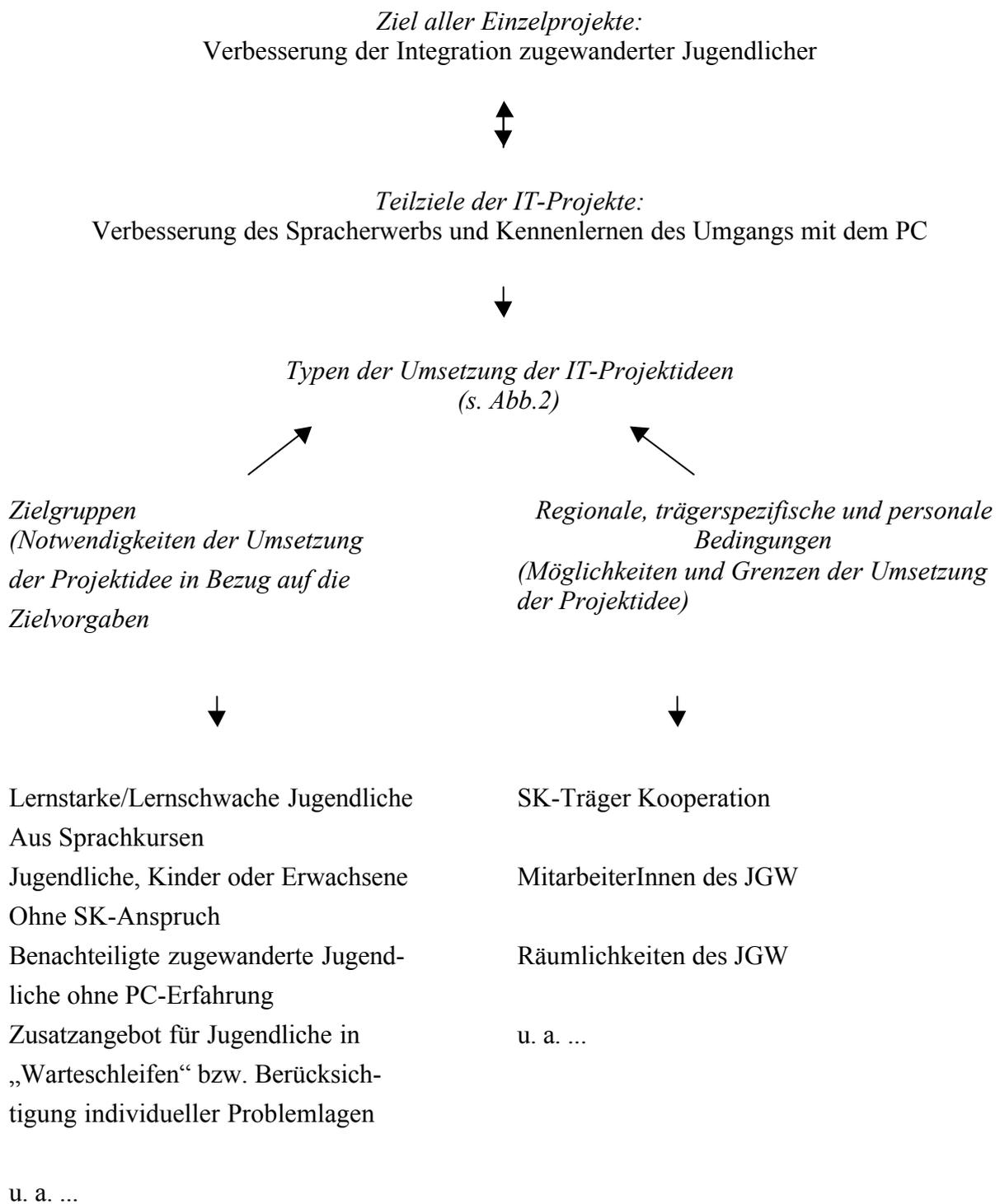


Abbildung 2: Typen der Umsetzung der Projektidee

	A Sprachkursbegleitung mit IT	B Sprachlernhilfen mit IT	C IT-Kurse
<i>Ziele</i>	- zusätzl. Förderung Lernstarker/- Schwacher - Dt-Kompetenz - IT-Kompetenz	- Überbrückung von „Warteschleifen“ - Dt-Kompetenz - IT-Kompetenz	- IT-Kompetenz - zusätzl. Förderung und/oder „Warteschleifen“ - Dt-Kompetenz
<i>Zielgruppen</i>	TN aus einem Sprachkurs	TN aus Sprachkursen und „Warteschleifen“ bzw. individuelle Problemlagen	TN jeglicher Art
<i>Kooperation / Koordination</i>	Kooperation mit Sprachkursträger	Koordination mit Sprachkursträger	Keine spezifische Koordination oder Kooperation
<i>Kursdauer</i>	Laufzeit des SK	Individuell bzw. AG-artig ständig	Individuell, thematisch bedingt
<i>Angebotsart</i>	kollektiv	individuell	kollektiv
<i>Sprachniveau</i>	relativ homogen	relativ heterogen	relativ heterogen

3. Thematische Vertiefungen und Hintergründe

3.1 Zielgruppe und Zielgruppenerreichung

Als Zielgruppe für das Projekt waren nach Vorgabe des BMFSFJ alle nach dem Garantiefond förderungsberechtigten Jugendlichen und andere Zugewanderte mit dauerhaftem Aufenthaltsrecht vorgesehen. Entsprechend des KJP des Bundes vom 31.12.2000, der die grundsätzliche Öffnung der Migrationsarbeit für verschiedene Gruppen empfiehlt, war damit in Bezug auf die Nationalität der Zielgruppe eine größtmögliche Offenheit gegeben. Die Vorgaben für das Alter der Zielgruppe orientierte sich ebenfalls an den Richtlinien des KJP, in dem unter „Jugendliche“ Personen zwischen 12 und 27 Jahren zählen.

Es ergeben sich aus dieser Vorgabe für die wissenschaftliche Begleitung folgende Fragen an die Projektdurchführung in den jeweiligen JGWen in Bezug auf die Zielgruppenbestimmung und -erreichung:

- Für welche Zielgruppen haben die einzelnen Projektstandorte sich aus welchen Gründen entschieden? Wie wurden die Zielgruppen erreicht?
- Stimmen projektierte und erreichte Zielgruppe überein?
- Hatte das Angebot Auswirkungen auf die interkulturelle Öffnung der Jugendgemeinschaftswerke?

Untersuchungen zeigen, dass die meisten jugendlichen und jungen erwachsenen Aussiedler heute fast ganz ohne deutsche Sprachkenntnisse nach Deutschland einreisen. Am Ende der in der Regel halbjährigen Sprachkurse steht für die meisten Aussiedler nur ein dürftiges Beherrschen der deutschen Sprache (vgl. Mögling 1999). Und auch nach einem viermonatigen Anschlußkurs (vgl. Welt 2000) ist die Sprachkompetenz meist noch nicht soweit fortgeschritten, dass sich die Absolventinnen anschließend fließend in Deutsch verständigen können. In diesem Anschlußkurs („Integrationskurs“) erhalten die Jugendlichen in der Regel sowohl EDV- als auch Sprachunterricht.

Einige der von den JGWen angebotenen geschlossenen Kurse richteten sich gezielt ausschließlich auf TeilnehmerInnen der Sprach- oder Integrationskurse, um sie in ihrer sprachlichen und IT-Ausbildung noch weiter zu unterstützen.

Eine zweite Zielgruppe für IT-gestützte Sprachhilfen und IT-Kurse wird jenseits der Sprach- und Integrationskurse avisiert: An manchen Standorten kommt es gehäuft zu längeren „Warteschleifen“ für jugendliche Aussiedler, die einen Sprach- oder Integrationskurs besuchen wollen oder eine Ausbildung oder einen Beruf aufnehmen wollen. Dies liegt zum

Teil in den zurückgehenden Zahlen Einreisender begründet, aber auch in zeitlich nicht koordinierbaren Berufs- und Ausbildungsanfängen. In diese „Gruppe“ wurden auch andere „Einzelfälle“ integriert, die aufgrund individueller biographischer Umstände entweder eine sozialpädagogische Unterstützung oder/und Sprachunterricht und/oder IT-Kompetenz benötigten. Beispielsweise wurden an einem Standort Frauen in einen Kurs aufgenommen, die nach ihrer Familienphase mit Kindern, in der sie vor allem zu Hause gelebt und ihre Muttersprache gesprochen haben, ihre deutsche Sprachkompetenz wieder auffrischen wollten.

Die Idee, auch offene Angebote, etwa in der Form eines Internetcafes für die Jugendlichen zu ermöglichen, korrespondierte mit der Absicht der JGW-LeiterInnen, den Jugendlichen auch jenseits von Lern- und Leistungsförderungsangeboten etwas zeitgemäßes und etwas „allein für sie“ anzubieten. Die entstandenen offenen Angebote sowohl für die Nutzung der Sprachsoftware als auch des Internets und der PC waren überdies von dem Wissen begleitet, dass jugendliche AussiedlerInnen in Bezug auf Sprachkompetenz und IT-Nutzung in der Regel im Vergleich zu gleichaltrigen einheimischen Jugendlichen benachteiligt sind. Gleichzeitig ist aber die Kompetenz der deutschen Sprache und heute auch die Kompetenz im Bereich IT grundlegend zur sozialen und beruflichen Integration in die deutsche Gesellschaft. Manche Projektstandorte strebten darum an, den Jugendlichen zusätzlich ein offenes Angebot in Form eines „Internetcafes“ bereit zu stellen. Dieses Angebot sollte besonders den selbstbewußten Umgang mit dem Medium PC, Sprachsoftware und Internet fördern, indem die Jugendlichen bei der Nutzung ihren eigenen Interessen und einer eher individuellen Einteilung ihres Zeitbudgets nachgehen konnten.

Die integrationspolitischen Überlegungen, welche Gruppen von Jugendlichen in das Angebot einer IT-gestützten Sprachlernhilfe oder in IT-Kurse einzubeziehen seien, wurden begleitet von folgenden Hinsichten:

- der Nähe von und Zusammenarbeit mit Sprachkursträgern oder anderen interessierten Institutionen,
- spezifische inhaltliche Schwerpunktsetzung der Kurs- bzw. offenen Angebote,
- spezifischer Lagen vor Ort: Raum- und Personalausstattung, Erreichbarkeit verschiedener Zielgruppen, bisherige Arbeitsschwerpunkte der Projektstandorte.

Diese Hinsichten und die Heterogenität der Ausgangslage der JGWs führten dazu, dass die einzelnen Projektstandorte durchaus sehr unterschiedliche Formen einer IT-gestützten Sprachhilfe angeboten haben. Diese Formen reichten von der Einrichtung einer Art betreutem Internetcafe, in dem zu bestimmten Zeiten ausschließlich Sprachsoftware zur individuellen Fortbildung angeboten wurde, bis hin zu durchkonzeptionierten Sprachergänzungs- und PC-Kursen mit fakultativer regelmäßiger Teilnahme (s. Punkt 3.3). Letztlich konnte die

Teilnahme allerdings bei allen Angeboten natürlich nur freiwillig erfolgen. Darum stellte sich besonders bei allen eher kursartig ausgerichteten Angeboten das Problem, trotz der Teilnahme auf freiwilliger Basis eine zuverlässige und regelmäßige Teilnahme zu erreichen. Denn eine sporadische Teilnahme würde jeglichen Kursrahmen, in dem die Sitzungen aufeinander aufbauen, sprengen.

Die acht Projektstandorte standen also vor der Aufgabe zu entscheiden, wie das entsprechende Klientel effektiv für ihr Angebot zu werben sei. Für das offene Angebot sollte dabei eine möglichst breite Streuung erreicht werden und für das geschlossene Angebot eine möglichst zuverlässige Teilnahmestruktur.

Bei der Spezifizierung der Auswahl und Werbung potentieller TeilnehmerInnen kamen für alle JGWe ihre je besondere regionale Lage und Einbettung ins soziale Umfeld zum Tragen. So war es naheliegend für JGW, die eng mit einem Sprachkursträger zusammenarbeiten bzw. selbst Sprachkursträger sind, zunächst TeilnehmerInnen über die laufenden Sprach- oder Integrationskurse nach Garantiefond (GF) zu werben. An einem Standort wurde der ganze Kurs in die Maßnahme integriert, was sich nur über eine „quasi-Verpflichtung“ aller KursteilnehmerInnen bewerkstelligen ließ. In manchen Fällen ergab sich auch eine Personalunion von Angestellten beim Sprachkursträger und beim JGW-Angebot, über die dann ebenfalls TeilnehmerInnen geworben werden konnten.

An zwei Standorten gab es die Möglichkeit auch über bestehende Aussiedler- und Jugendhäuser Werbung für das Angebot zu machen. Hierbei war der Schneeballeffekt, wenn das Angebot von den Jugendlichen positiv bewertet wurde, besonders hoch.

Insgesamt zeigte sich, dass eine gute soziale und regionale Einbettung und entsprechende Bekanntheit des JGWes für eine erfolgreiche Werbung insbesondere auch für die offenen Angebote außerordentlich wichtig ist. Ist dies nicht der Fall, müssen immer wieder neue Phasen der Werbung eingeleitet werden, um auf das Angebot aufmerksam zu machen.

Das Problem der „FahrschülerInnen“

Eine wichtige Strukturvoraussetzung für die Annahme des IT-Angebots durch die Jugendlichen ist nach Aussage der ProjektmitarbeiterInnen auch eine relativ zentrale Lage des Angebots bzw. seine gute Erreichbarkeit. Da JGWe, Sprachschulen und Unterbringung bzw. Wohnungen der Jugendlichen nicht immer am gleichen Ort sind, konnten im Rahmen des Projekts immer nur einige Jugendliche aus den Sprach- oder Integrationskursen am zusätzlichen Nachmittagsangebot des JGWs teilnehmen. An jedem Sprach- und Integrationskurs nehmen immer auch einige „FahrschülerInnen“ teil, die nicht nur in verschiedenen Orten wohnen, sondern zum Teil auch verschiedenen JGWen zugeordnet sind. Der eine Fall der geschlossenen Kursteilnahme am Nachmittagsangebot war trotz vieler

FahrschülerInnen unter den TeilnehmerInnen möglich, weil dort der Sprachkurs und die IT-gestützte Sprachhilfe im gleichen Haus stattfanden.

Im Projektzeitraum war nicht zu klären, ob eine Finanzierung für den Kostenaufwand der „FahrschülerInnen“ möglich ist. Abgesehen von der finanziellen Belastung beurteilten aber ProjektmitarbeiterInnen die zeitliche Auslastung der „FahrschülerInnen“ durch den Sprach- oder Integrationskurs als so hoch, dass ihnen für Anderes kaum Zeit bleibe. Manche der Sprach- oder IntegrationskursteilnehmerInnen haben überdies schon Familie und würden darum nach dem Kurs besonders nach Hause streben.

Dass an jedem Standort dennoch genug TeilnehmerInnen Interesse für die Kurse oder/und die offenen Angebote gezeigt haben - an manchen Standorten auch mehr als in den Kurs aufgenommen werden konnten -, ist nach Einschätzung der ProjektmitarbeiterInnen vor allem der starken Motivationskraft, die das Medium PC und Internet für die Jugendlichen bedeute, zuzuschreiben.

Aspirationsniveau der TeilnehmerInnen

In der Regel wurden bei der Auswahl von potentiellen TeilnehmerInnen vor allem leistungsstärkere SchülerInnen bzw. solche mit hohem Aspirationsniveau ausgewählt. Diese Auswahl kam vor allem aufgrund der Einschätzung der MitarbeiterInnen zustande, dass nur Lernstarke in der Lage seien, ein solches freiwilliges Kursprogramm mit regelmäßigem Besuch bis zum Ende durchzuführen. Man brauche für solche Kurse, *„Teilnehmer, die lernen wollen, sonst funktioniert das auf freiwilliger Basis nicht“*. Einige Lehrkräfte aus den Sprachkursen betonten überdies, dass die Nutzung des Softwareprogramms überhaupt nur für Anwender geeignet sei, die in der Lage sind, eigenständig zu lernen (vgl. auch Punkt 3.3.2).

„Systematisches Selbstlernen ist mit der Software ... ziemlich sicher nur für Lerngeübte möglich.“

„Lernschwache und schwierige Schüler locken sie mit Sprachprogrammen nicht hinter'm Ofen hervor. Sprache heißt lernen, immer. ... Vielleicht kommen sie eher über's Internet, aber dann muss man sich damit abfinden, dass sie Surfen.“

Ein etwas weiteres Spektrum an interessierten Jugendlichen wurde vor allem durch die offenen Angebote von Internetcafes erreicht; zumindest in den Stunden, die nicht ausschließlich für die Benutzung der Sprachsoftware freigehalten wurde.

Nur an einem Projektstandort wurden gezielt lernschwache SchülerInnen in den Kurs aufgenommen. Hier galt es für die TeilnehmerInnen vor allem *„Zuverlässigkeit durch regelmäßige Teilnahme“* und *„Durchhalten bzw. etwas zu Ende bringen“* zu erlernen. Zudem sollte das Angebot zu einem Erfolgserlebnis – in Form der Beherrschung des PC bzw. des Sprachsoftwareprogramms -, für die Beteiligten führen, welches den Prozeß des Lernens wieder attraktiv für dieses Klientel erscheinen lassen kann.

Vorkenntnisse

In einigen Kursen und offenen Angeboten haben sich auch Interessierte ohne Deutschkenntnisse angemeldet bzw. eingefunden. Es zeigte sich aber an allen Standorten, dass weder ein niederschwelliger Kurs noch ein offenes Angebot für Sprachanfänger geeignet ist, die Sprache von Grund auf zu erlernen. Zudem beurteilte keine der ProjektmitarbeiterInnen die Sprachsoftware als für Anfänger geeignet. Als erste Anlaufstelle für Sprachanfänger, die auf einen Sprachkurs warten, erscheint das IT-Sprachhilfeangebot danach als nicht geeignet.

Weniger problematisch erscheint die Teilnahme sowohl an offenen als auch an geschlossenen Kursen von Personen, die keine IT-Kenntnisse besitzen. Für die Anwendung der Sprachsoftware bedarf es nur sehr geringer PC-Kenntnisse, die durch eine MitarbeiterIn vor Ort relativ schnell zu erklären sind. Allerdings ist die Gefahr bei PC-NutzerInnen mit solch rudimentären Kenntnissen sehr groß, dass sie auch bei der Nutzung von Sprachsoftwareprogrammen unbewußt Verstellungen am PC vornehmen. Insofern zeigte sich an zwei Standorten, dass es für einen reibungslosen Betrieb von Vorteil ist, keine eigenständigen PC-Plätze zu installieren, sondern einen zentralen Server zu nutzen (vgl. dazu Punkt 3.4.1).

Geschlechtsspezifische Angebote

An einem Standort wurde von Beginn des offenen Angebots an ein Mädchennachmittag eingerichtet. Zwar konnte man feststellen, dass die geschlossenen Angeboten im Durchschnitt von mehr Mädchen als Jungen wahrgenommen wurden, bei den offenen Angeboten spiegelt sich diese Verteilung jedoch nicht wider. So wurde beispielsweise an einem anderen Standort bemerkt, dass die Mädchen einer betreuten Gruppe an der Anwendung des Internet und PC zwar sehr interessiert sind, aber während der offenen Zeiten nicht von alleine in den PC-Raum kamen. Das Projekt hat danach entschieden, dass die PC an einem Nachmittag in der

Woche allein für die Mädchen bereitstehen. Dieses Angebot wurde von den Mädchen zunächst langsam aber positiv angenommen.

Die Betreuerin dieses offenen Angebots für Mädchen sieht folgende Gründe für die Einrichtung eines nach Geschlechtern getrennten offenen IT-Angebots:

„In der gemischten Gruppe, da sitzen immer alle um einen drum herum und gucken, was der oder die macht. Die Mädchen unter sich machen das weniger. Außerdem sind die Interessen weiter als nur chatten. Oft sind die Jungs auch sehr laut.“

Bei einem Blick in kommerzielle Internetcafes kann man beobachten, dass Mädchen oder junge Frauen hier in der Regel stark unterrepräsentiert sind. Dafür können sicherlich höchst unterschiedliche Faktoren entscheidend sein. Um einer ähnlichen Entwicklung in den offenen Angeboten der JGWe entgegenzutreten, bedarf es für diesen einer verstärkten Aufmerksamkeit.

An einem weiteren Projektstandort wurde das „Internetcafe“ beispielsweise immerhin zu etwa einem Drittel von Mädchen besucht. Über die Gründe für den relativ hohen weiblichen Zulauf kann in diesem Rahmen nur spekuliert werden. Möglicherweise ist dies den dortigen jungen, ausschließlich weiblichen IT-Betreuerinnen geschuldet, die z. T. selbst Aussiedlerinnen sind. Die unterschiedliche Resonanz von Mädchen und Jungen auf das offene und geschlossene Angebot zeigt, dass hier offensichtlich immer wieder Dynamiken entstehen, die eine einseitige Nutzung des Angebots nur durch Jungen oder nur durch Mädchen zur Folge haben. In beiden Fällen empfiehlt es sich sicherlich dagegen zu steuern bzw. Ausgleich zu schaffen.

Altersgruppen

Das Alter der IT-Kurs-TeilnehmerInnen aus den nach GF geförderten Sprach- und Integrationskursen lag im Durchschnitt zwischen 17 und 25 Jahren (vgl. dazu die Ergebnisse der Internetbefragung der Jugendlichen in Punkt 4.). Bei Kursen, deren TeilnehmerInnen eher über eine individuelle biographische Auswahl („Warteschleifen“ u. a.) gewonnen wurden, konnte der Altersdurchschnitt sehr heterogen sein. Hier saßen zum Teil erwachsene Frauen mit schulpflichtigen Jungen in einem Kurs.

Insgesamt zeigte sich, dass die offenen Angebote von einem deutlich jüngeren Klientel aufgesucht werden als die geschlossenen. Die Jugendlichen sind hier zwischen 12 und 16 Jahren. An einem Standort besuchen sogar viele Kinder unter 12 Jahren das offene Angebot. Diese hohe Nachfrage von Kindern ist an diesem Standort sicherlich vor allem der besonderen Lage des JGW geschuldet: es liegt mitten in einer Siedlung mit Übergangswohnungen für AussiedlerInnen. Das JGW ist also leicht zu erreichen, und die eher

intime Atmosphäre in einer umgebauten Wohnung unterstützt möglicherweise auch die Nachfrage bei diesem Klientel. Über die besondere räumliche Lage dieses JGWs hinaus ist auch die besondere Situation der Aussiedlerkinder unter 12 Jahren für die hohe Nachfrage verantwortlich. Denn die unter 12-jährigen Aussiedlerkinder sind in erster Linie auf die sprachlichen und integrativen Fördermaßnahmen von Kindergartenträgern und Schulen angewiesen. Darüber hinaus gibt es kaum Angebote im Bildungsbereich speziell für diese Altersgruppe. Gleichzeitig ist die Nachfrage nach sprachlicher Förderung bei Aussiedlerkindern gestiegen, weil sie so gut wie keine Sprachkenntnisse bei der Einreise mitbringen (Dietz 1999, 42f). Die Durchführung von sprachlichen und integrativen Fördermaßnahmen außerhalb von Kindergarten und Schule hängt für diese Kinder von der ehrenamtlichen Initiative einzelner ab (ebd.). Das offene IT-Angebot des genannten JGW bietet, in diesem Kontext betrachtet, eine gute niederschwellige Alternative für Aussiedlerkinder. Hier können sie sich spielerisch mit dem Medium PC und dem Internet vertraut machen und erhalten gleichzeitig Unterstützung in der deutschen Sprache.

Auch Erwachsene im Alter von über 27 Jahren nahmen das offene Angebot an manchen Standorten wahr; allerdings eher vereinzelt. Meist hatten die erwachsenen Männer spezielle Anliegen, wie Bewerbungen zu schreiben oder Preise bestimmter Waren im Internet einzuholen.

Unter den ausländischen erwachsenen Frauen zeigte sich jedoch, dass die Nachfrage insbesondere nach einem kostengünstigen bzw. kostenlosen Angebot, Deutsch zu erlernen und auch das Medium PC kennenzulernen, sehr hoch ist. An einem Projektstandort konnte einem bestehenden geförderten Frauensprachkurs der PC-Raum zur Verfügung gestellt werden, um dort eine EDV-Einführung durchzuführen. An einem anderen Projektstandort wurde das IT-gestützte Sprachhilfeangebot auch für ausländische Frauen geöffnet, weil es hier eine dringende Nachfrage von jungen Frauen, die in einem benachbarten Übergangwohnheim leben, gab. Für solche Kurse ist zu bedenken, dass für ihre Durchführung oftmals eine Kinderbetreuung angeboten werden muss.

Interkulturelle Öffnung der JGWs für andere Zielgruppen

Als Ziel der interkulturellen Öffnung formulierten die Projekte, dass die Jugendlichen konkrete Erfahrungen mit Jugendlichen anderer ethnischer Herkunft in friedlicher und individueller Weise machen sollten. Denn an verschiedenen Projektstandorten waren kleinere oder größere Eskalationen oder Gewaltakte zwischen Einzelnen oder auch zwischen ethnischen Jugendgruppen bereits vorgefallen. Eine Annäherung der Jugendlichen untereinander zur Prävention ist also dringend geboten.

Jenseits solcher sozialpädagogischer Ziele sprachen sich auch die SprachlehrerInnen für eine interkulturelle Öffnung sowohl der Sprach- und Integrationskurse als auch der niederschweligen Sprachhilfeangebote aus, weil dies die Sprachfähigkeit und auch oft die Sprechmotivation der einzelnen steigere:

„Denn erst die Situation, dass meine Nachbarin [am PC / in der Klasse / bei einer Projektgruppe] eine mir fremde Sprache spricht und ich mich mit ihr nur über die deutsche Sprache verständigen kann, macht aus der künstlichen Unterrichts Atmosphäre mit einer sprachlich homogenen Gruppe eine natürliche Kommunikationssituation. Dadurch wird der Wille und die Motivation, die Sprache zu nutzen, gefördert.“

Während zwar die ethnische Vielfalt in den Angeboten an allen Standorten prinzipiell begrüßt würde, wurde dies für die IT-Angebote bisher noch kaum umgesetzt.

An drei Standorten konnte in den geschlossenen Kursen jeweils ein kleiner Anteil von ausländischem, nicht russischsprachigem Klientel dazu gewonnen werden.

Ein Standort hat sein offenes Angebot in Verbindung mit einem interkulturellen Verein gestaltet und dadurch einen Prozentsatz von immerhin einem Drittel ausländischer Besucher zu verzeichnen gehabt.

Es zeigte sich aber in den Projekten auch, dass es für die JGWe eine schwierige Aufgabe ist, ein neues Klientel zu gewinnen, denn die Bekanntheit eines Hauses als Aussiedler-Treffpunkt bzw. –Beratungsstelle steht einer Öffnung für andere Gruppen oft eher entgegen. Eine weitere Schwierigkeit liegt sicherlich in dem Konkurrenzverhalten der Träger begründet, der bisher durch die klare Zuteilung bestimmter Migrantengruppen zu bestimmten Trägern begegnet wurde. Eine Öffnung muss zunächst diese Strukturen überwinden.

Aber auch LeiterInnen von solchen JGWen, die sich mittlerweile „Migrationszentren“ nennen und eine Öffnung der Migrationsarbeit anstreben, geben zu bedenken, dass Migrationsarbeit für unterschiedliche Gruppen unterschiedliche Kompetenzen erfordert. Bemüht man sich also in JGWen um ein anderes Zuwanderungsklientel als Aussiedler, kommen andere Inhalte der Beratung, sowohl im rechtlichen wie auch im psycho-sozialen Bereich, auf die MitarbeiterInnen zu. Für die Umsetzung einer systematischen Ausweitung des JGW-Klientels seien derzeit aber weder die Kompetenzen noch die personellen Mittel vorhanden.

Diese Bestandsaufnahme bestätigt zunächst die Arbeitsweise solcher JGWs-Angebote, die verstärkt auf die Kooperation mit bestehenden Vereinen und Trägern der Migrationsarbeit hinarbeiten. Dies zeichnete sich an zwei Projektstandorten auch in der Weise ab, dass Kurse anderer Träger die PC-Räume des JGWs nutzen konnten. So ist zwar noch keine Mischung erreicht, aber die Versorgung auch anderer Gruppen.

Ein letzter Aspekt zum Thema „interkulturelle Öffnung der JGWe“ sollte nicht vernachlässigt werden: Integrationsarbeit bedeutet, Zugewanderte erfolgreich in verschiedene Bereiche der Gesellschaft einzugliedern. Als erfolgreich kann Integration insbesondere dann gelten, wenn Kontaktbarrieren zwischen einheimischen Deutschen und MigrantInnen aufgebrochen werden. Darum schlägt der KJP vor, auch Deutsche ohne Migrationshintergrund in die Migrationsarbeit einzubeziehen. An einem Standort wurde dies durch die Veranstaltung einer LAN-Party versucht, die von deutschen Jugendlichen ohne Migrationshintergrund am Treffpunkt der Aussiedlerjugendlichen mit ihnen zusammen durchgeführt wurde. Welche weiteren Kontakte sich daraus ergeben, bleibt noch abzuwarten. Ein interessantes Projekt ist aber diese Initiative, jugendliche Deutsche mit und ohne Migrationshintergrund zusammen zu bringen, in jedem Fall.

3.1.1 Zusammenfassung und Fazit

Es zeigte sich, dass bei offener Werbung für das IT-gestützte Sprachhilfeangebot und die offenen Angebote auch und an manchen Standorten sogar überwiegend Personen darauf reagierten, die nicht in das klassische Betreuungsklientel von JGWen fallen.

Als Klientel nahmen die JGWe folgende Personkreise in den Blick:

- TeilnehmerInnen von Sprach- und Integrationskursen,
- SprachkursabsolventInnen, die noch keine konkrete weitere berufsbildende Maßnahme oder in einem Beruf angefangen haben,
- „Warteschleifen“ bzw. Personen mit individuellen Problem- und Bedürfnislagen für ein IT-gestütztes Sprachhilfeangebot bzw. für IT-Kompetenz,
- Kinder unter 12 Jahren; insbesondere in offenen Angeboten zeigte eine jüngeres Klientel bis 15/16 Jahren verstärktes Interesse,
- Zugewanderte Erwachsene verschiedener Herkunft, die den PC gezielt für Bewerbungen u. a. nutzten und Frauen, die mit Hilfe der Sprachsoftware ihre deutschen Sprachkenntnisse wieder auffrischen wollten und sich wegen ihrer Kinder IT-Kompetenz aneignen wollten.

Aufgrund der großen Nachfrage nach (preisgünstigen) Sprachunterrichtsangeboten für zugewanderte Personen ohne Anspruch auf Sprachunterricht und der Attraktivität eines IT-Einführungskurses für alle zugewanderten Personen ist die Nachfrage in den geschlossenen und offenen Angeboten recht hoch. Allerdings sind die jugendlichen AussiedlerInnen, die

bereits Sprachkursunterricht haben, nicht leicht zu einer dauerhaften regelmäßigen Teilnahme zu bewegen, da sie durch den Sprach- bzw. Integrationskurs schon sehr ausgelastet sind.

Mädchen und Jungen haben gleiches Interesse. Es scheint aber wichtig darauf zu achten, dass für beide akzeptable Angebote geschaffen werden – nötigenfalls getrennt. Da sich zeigte, dass trotz großen Interesses beider Gruppen, immer wieder eine Gruppe die Mehrheit stellt.

Ein ungelöstes Problem ergibt sich bei den „FahrschülerInnen“ und der Finanzierung ihrer Aufwendungen für die Teilnahme an einem der niedrighwelligen IT-gestützten Sprachhilfeangebote.

3.2 Vernetzung der Angebote

3.2.1 Kooperation mit Sprachkursträgern

Bei der Einrichtung von IT-gestützten Sprachhilfen oder Sprachkursbegleitungen in JGWen kommt der Kooperation mit den jeweiligen örtlichen Sprachkursträgern ein besonderer Stellenwert zu. Zum einen bieten sich die SchülerInnen aus den Sprachkursen als potentiell Klientel an, das zusätzlich über den Sprachkursträger selbst geworben werden kann. Dies bietet sich vor allem deshalb an, weil die Lehrer über den Leistungsstand und die Motivation ihrer SchülerInnen besonders gut informiert sind.

Darüber hinaus war zu klären, ob sich das IT-gestützte Sprachhilfeangebot bzw. vor allem die Sprachkursbegleitung und der Sprachkurs gegenseitig inhaltliche Unterstützung geben könnten.

Die beteiligten JGWe halten, sofern ihr Träger nicht schon selbst Sprachkursträger ist, mindestens zu einem externen Sprachkursträger vor Ort guten Kontakt. Die LeiterInnen sind über die Entwicklungen in den jeweiligen Sprachschulen informiert und stehen, sofern der Sprachkursträger Kurse nach GF ausrichtet, zu Fragen der sozialen und beruflichen Entwicklung der Jugendlichen in regelmäßigem Austausch mit ihm. Entsprechend wurde von fast allen JGWen die Möglichkeit, durch die Sprachkursträger gezielt Klientel für die IT-Projekte zu gewinnen, erwogen (s. dazu auch 3.1).

An manchen Orten unterhalten die Sprachkursträger selbst einen PC-Raum, der in der Regel zur Einführung in die Grundlagen der EDV in Integrations- und berufsvorbereitenden Kursen eingesetzt wird. Der Einsatz von Sprachsoftware in den Sprachkursen wird von den Sprachkursträgern bislang allerdings eher nicht angestrebt. Dazu führten die befragten Sprachschulen folgende Argumente an:

- die Arbeit mit Honorarkräften läßt eine systematische längerfristige Methodenänderung und Einarbeitung nicht zu,
- die Ausstattung der Sprachschulen mit leistungsstarken PCs, die diese Software transportieren können, ist kaum längerfristig zu finanzieren,
- die Arbeit mit der Sprachsoftware ist als Methodenwechsel interessant, bedarf aber mindestens 1/3 mehr Unterrichtszeit, die aufgrund der Kürze der Kurslaufzeit nur durch einen Verzicht auf Grammatikkapitel zu gewinnen wäre,
- die letztlich negative Erfahrung mit der Einführung der Sprachlabors in den 70er Jahren stimmt die Verantwortlichen in den Sprachschulen skeptisch gegenüber der Einführung einer neuen Technologie zum Spracherwerb.

Dennoch begrüßten alle befragten Sprachkursträger das Projekt als eine neue Initiative in den JGWen Sprachhilfen anzubieten. Auch wurde ihrerseits darauf hingewiesen, dass die Einführung in die Grundlagen der EDV im Rahmen des Kurssystems nur ein Basiswissen an die Jugendlichen vermitteln könne, das noch weit hinter dem durchschnittlichen Kenntnisstand deutscher Jugendlicher ohne Migrationshintergrund liegen würde. Darum sehen auch sie besonders im IT-Bereich Förderungsbedarf für zugewanderte Jugendliche.

Eine Koordination der Kursinhalte erwies sich für die meisten Projektstandorte allerdings als kaum durchführbar, weil dies zur Voraussetzung hat, dass ein ganzer Kurs an der niederschweligen IT-gestützten Sprachkursbegleitung teilnimmt. Lediglich an einem Standort konnte das IT-Projekt in enger Koordination mit dem Sprachkurs durchgeführt werden. Der gesamte Kurs wurde hier freiwillig verpflichtet an dem Projekt teilzunehmen. Eine andere Regelung hätte den beidseitigen Transfer von Kursinhalten unmöglich gemacht. An diesem Standort sprachen verschiedene äußere Bedingungen für eine enge Zusammenarbeit: hier gehören der Sprachkurs und das JGW dem gleichen Träger an, der PC-Raum befindet sich im gleichen Haus, in dem die Sprachkurse stattfinden, und die Betreuerin der Sprachkursergänzungshilfe ist gleichzeitig Lehrerin für Deutsch als Fremdsprache und bringt insofern didaktische Kompetenzen des Faches mit.

Berücksichtigt werden muss auch, dass eine solch enge Zusammenarbeit insgesamt mit einem sehr hohen Vorbereitungs- und Abspracheaufwand zwischen IT-BetreuerIn und SprachkurslehrerIn verbunden ist.

Neben einer solchen intensiven Kooperation mit einem Sprachkurs fanden auch andere Formen der Koordination statt. So war in einem anderen Fall die Sprachkurslehrerin gleichzeitig die IT-Betreuerin der TeilnehmerInnen des Projekts. In einem weiteren Fall war die Sozialpädagogin und EDV-Lehrerin eines Integrationskurses, aus dem sich der IT-Kurs rekrutierte, die IT-Betreuerin des Projekts im JGW.

An Standorten, die einen Kurs nach Typ C durchgeführt haben, wurden außer der Rekrutierung von TeilnehmerInnen aus Sprachkursen keine weiteren Formen der Kooperation mit Sprachkursträgern angestrebt.

An Standorten, die nicht gleichzeitig Standorte für Sprachkurse nach GF sind, erwiesen sich Kooperationen, als sehr schwierig bzw. unmöglich. Allerdings wurden an Standorten ohne Ausrichter von Sprachkursen nach GF durchaus Kooperationen mit anderen Einrichtungen eingegangen.

3.2.2 Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen

An einigen JGWen gab es im Zuge des Projekts auch Bestrebungen zur Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen.

In einem JGW bestehen seit zwei Jahren Kontakte zu einem interkulturellen Verein, mit dem man das seit März bestehende Internetbistro zusammen geplant und eingerichtet hat und der dies bis heute in den Räumen einer JGWs-Außenstelle veranstaltet. Hierdurch war der ausländische Anteil des Klientels von zugewanderten Jugendlichen im Internetbistro überdurchschnittlich hoch.

An einem weiteren Standort konnte die Zusammenarbeit mit einer IT-Firma erreicht werden, die unter günstigen Konditionen für das JGW einen NC-Raum eingerichtet hat. Die Firma hat als Gegenleistung an Wochenenden Nutzungsrechte und bietet dort Mitarbeiterschulungen an. Das JGW hat sich vor dem Hintergrund dieser Zusammenarbeit zum Ziel gesetzt, besonders interessierte und begabte Jugendliche in eigenen IT-Kursen zu fördern und für ein Praktikum bei der IT-Firma zu vermitteln.

Darüber hinaus hält eine Förderklasse, überwiegend aus ausländischen SchülerInnen bestehend, im NC-Raum 14-täg. an einem Nachmittag Unterricht ab, um deren IT-Kenntnisse zu verbessern. Darüber hinaus strebt das JGW die Nutzung des NC-Raums durch weitere Gruppen an (s. 3.4.2).

Auch in zwei weiteren JGWen ohne Sprachkursträger direkt vor Ort gibt es Bestrebungen mit anderen Einrichtungen zusammen zu arbeiten. Dabei zielt man auch hier auf Schulen mit Förderklassen, aber auch auf Sprachkurse für zugewanderte Erwachsene oder auf Angebote für angrenzende Wohnheime für Asylberechtigte.

3.2.3 Zusammenfassung und Fazit

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass trotz Rekrutierung der TeilnehmerInnen aus den Sprachkursen an vielen Projektstandorten eine enge Zusammenarbeit, die einen bilateralen Transfer der Inhalte einschließt, zwischen Projekt und Sprachkurs nur unter besonderen Bedingungen möglich ist.

Darüber hinaus erscheint eine Zusammenarbeit mit anderen interessierten Einrichtungen sinnvoll und ohne größeren zeitlichen Aufwand möglich. Hierdurch kann zumindest in offenen Angeboten eine interkulturelle Mischung des Klientels und insofern eine Öffnung des JGWs erreicht werden.

Aber auch die Zusammenarbeit mit IT-interessierten Firmen kann insbesondere für die berufliche Nutzung der im Projekt erworbenen IT-Kenntnisse fruchtbar sein.

3.3 Die Angebote

3.3.1 Organisation der Angebote

Insgesamt haben im Projektzeitraum 11 geschlossene Angebote in Form von Kursen in sechs JGWen stattgefunden. Zwei Jugendgemeinschaftswerke haben zunächst nur offene Angebote eingerichtet. Eins der JGWe konnte sofort beide Angebotsformen einrichten.

Betreuungsschlüssel

Jedes JGW hatte zu Projektbeginn 5-10 Computer zur Verfügung (zur weiteren Ausstattung s. 3.4). In jedem IT-Angebot der JGWe wurde mit einer Besetzung von 1-2 TeilnehmerInnen pro PC gearbeitet. Bei offenen Angeboten konnte sich die Besetzung auch mal erhöhen, weil besonders die jüngeren Jugendlichen manchmal gerne in Gruppen am PC sitzen.

Tatsächlich wurde in den geschlossenen Angeboten mit bis zu 14 TeilnehmerInnen in einem Kurs gearbeitet, in der Regel aber mit nicht mehr als 9. Bei einer größeren Nachfrage wurden dann zwei bis drei Kurse parallel veranstaltet.

In den JGWen wurden für die IT-Angebote jeweils eine Betreuungsperson pro Kursangebot bereitgestellt. Nur in einem Fall, in dem bis zu 14 Personen am Angebot teilgenommen haben, wurden zwei Betreuungs- bzw. Lehrpersonen eingesetzt. Es zeigte sich, dass für eine Gruppe von über 10 Personen in einem Kurs, der als kollektives Lehrangebot konzipiert ist (Typ A und C), eine Betreuungsperson nicht mehr hinreichend den Unterrichtsstoff für alle vermitteln kann. Die Interaktion zwischen TeilnehmerInnen, Computer und der Betreuungs- bzw. Lehrperson kann sich in einer größeren Gruppe schnell soweit zeitlich verschieben, dass die dadurch entstandenen Asymmetrien der Aufgabenerledigung kaum noch von einer Lehrperson aufgefangen werden können. Auch eine zweite Lehrperson, die während des Unterrichts durch die Reihen geht und individuelle Schwierigkeiten der Computerbedienung behebt, wie dies in kommerziellen Kursen üblich ist, kann unter den gegebenen Voraussetzungen kaum Abhilfe schaffen. Denn es ist zu berücksichtigen, dass durch die Verständigungs- und Verstehensschwierigkeiten von Zugewanderten (mit Deutsch als Fremdsprache) erschwert und verlangsamt wird. Nach meiner Beobachtung bei der Teilnahme an größeren Kursen kam es bei einem asymmetrischen Kursverlauf schnell zum Abschalten vieler TeilnehmerInnen wegen Überforderung.

Fazit: Empfehlenswert erscheint es, nicht mehr als 10 Teilnehmer pro Kurs aufzunehmen.

Nur so ist eine konzentrierte, effektive und entspannte Arbeit in der Lerngruppe möglich.

Die konventionelle Unterrichtsform im IT-Bereich, bei der ein Lehrender vor der

Gruppe die Anwendungen erklärt und eine zweite Person für etwaige Computerschwierigkeiten durch die Reihen geht, erscheint in der Gruppe nicht deutschsprachiger Lernender als Überforderung und nicht anwendbar.

Kurslaufzeit

Die geschlossenen IT-Kurse fanden 1-2 x pro Woche je 1-3 Stunden statt.

Die Kursdauer richtete sich in den sprachkursbegleitenden Kursen (Typ A) nach der Laufzeit des Sprachkurses der TeilnehmerInnen. Da aufgrund der Projektlaufzeit nicht von Beginn des Sprachkurses an in die Sprachkursbegleitung eingestiegen wurde, heißt das, dass die ersten Kurse in der Projektzeit über vier bis acht Monate liefen.

In den Kursen, die ein stärker individuelles Sprachlernprogramm angeboten haben, wurde zu Beginn keine konkrete Laufzeit festgelegt (Typ B). Sie wurden eher als dauerhaftes AG-Angebot installiert.

Die IT-Einführungskurse des Typs C hatten jeweils eine Dauer von etwa vier bis sechs Monaten.

Alle Kurse waren also auf eine relativ lange Laufzeit angelegt: die Sprachhilfe-Angebote mit der Vorstellung, dass Sprache nur längerfristig zu erlernen ist, die IT-Einführungen ausgehend von einem breiten Überblicksprogramm, das es zu vermitteln galt. Für die IT-Sprachkursbegleitung ergab sich die Frage der Dauer nicht explizit, weil sich das Programm des Kurses an der Laufzeit des Sprachkurses ausrichtete.

Die Erfahrung mit den so konzipierten Kursen zeigte, dass die IT-BetreuerInnen dadurch besonders vor die Schwierigkeit gestellt wurden, die Jugendlichen über einen solch langen Zeitraum hin immer wieder zum freiwilligen Lernen zu motivieren. Eine weitere Folge aus der langen Kurslaufzeit war, dass hier vornehmlich breit angelegte Überblicke sowohl in Bezug auf die Sprachsoftware als auch in Bezug auf IT-Kompetenzen vermittelt wurden und somit konkrete Erfolgserlebnisse für die Jugendlichen weitgehend ausblieben.

Als unbefriedigend beurteilten zudem sowohl JGW-MitarbeiterInnen als auch Jugendliche den einwöchigen Kursrhythmus, weil die relativ lange Zeitspanne (insbesondere in Ferien- oder Feiertagszeiten) zwischen den Sitzungen verhindere, dass von einer Sitzung auf die nächste der behandelte Lernstoff für jede TeilnehmerIn präsent ist.

Fazit: Aufgrund der eher schlechten Erfahrungen mit „Langzeit“-Angeboten haben alle Projektstandorte für die nächste Phase „Kurzzeit“-Angebote mit einer Dauer von ein bis zwei Wochen geplant, in denen ausgewählte Inhalte aus dem IT-Bereich behandelt werden sollen. Falls Bedarf bestehe, könnten auch Vertiefungskurse in einzelne

Themen angeboten werden. Durch diese klare inhaltliche Fokussierung soll ein Lernerfolg für alle TeilnehmerInnen erkennbar werden und zur weiteren Vertiefung (alleine oder im Kurs) motivieren.

Zudem haben alle Projektstandorte mit geschlossenen Angeboten betont, dass die freie Nutzung eines PC für die Routine der NutzerInnen wichtig ist.

Aufgrund der genannten Erfahrungen der MitarbeiterInnen erscheint es bedenkenswert, ebenfalls Kurzeinführungen in die Lernsoftware anzubieten, um den Jugendlichen in einem zweiten Schritt die Möglichkeit zu eröffnen, in den offenen PC-Angeboten am Nachmittag oder Wochenende damit alleine weiter zu arbeiten.

Teilnahmeanreize

Wie dringlich die Schaffung von Teilnahmeanreizen ist, zeigte sich an der geringen Ausnutzung der offenen Sprachsoftware-Angebote ohne Kursbegleitung und ohne spezielle Teilnahmeanreize.

In einem Fall eines offenen Angebots wurde die Sanktion eingeschoben, dass jeder, der zum offenen Angebot zum Spielen oder Surfen kommt, zuvor bei jedem Besuch einige Übungen in einem selbst gewählten Sprachlernprogramm gemacht haben muss. Diese Sanktionierung war besonders bei jüngeren BesucherInnen so erfolgreich, dass manche über die Übungen vergessen haben, dass sie eigentlich zum Spielen gekommen waren. In einem anderen JGW, das ein geschlossenes Angebot vor allem zur Anwendung der Lernsoftware und an anderen Tagen ein offenes Internetcafé betreibt, wurden Internetgutscheine für die regelmäßige Teilnahme am Kurs verteilt. Darüber hinaus wurden vor Beginn des Kurses mögliche persönliche Ziele und Anreize, die die Motivation zur Kursteilnahme unterstützen sollten, individuell besprochen.

Insgesamt berichteten alle JGWe einheitlich, trotz der unterschiedlichen Kursformen, dass die Jugendlichen letztlich ihre Neugier auf den Umgang mit dem PC und dem Internet zur Teilnahme an einem IT-Angebot motiviere. Kaum einer der Jugendlichen, auch nicht der lernstarken, sei demgegenüber für einen Kurs zu gewinnen, der nur mit Lernsoftware arbeite und nicht auch in das Internet und weitere Möglichkeiten des PC einführe.

Fazit: Ein ausgleichendes Abwägen von spielerischen und lernenden Bestandteilen in den Kursen ist zentral zur Unterstützung der Lernmotivation der Jugendlichen. Ein Kurs, der als reine Sprachhilfe mit Sprachsoftware konzipiert ist, verkennt die große Aufmerksamkeit und geringe Alltäglichkeit, die das Kursmedium PC/IT besonders für die zugewanderten Jugendlichen hat.

Räumlichkeiten

Entscheidend für die Ausrichtung des IT-Angebots war auch die Raumsituation der JGWe. Die Kriterien, die die MitarbeiterInnen hierfür nannten, betrafen: Lage, Größe, Lichtverhältnisse und Aufsichtsmöglichkeiten.

Legt man als Ideal für die Beschaffenheit der Räumlichkeiten eine zentrale Lage und die Nutzung der PC sowohl in Kursform als auch für ein offenes Angebot zu Grunde, sind kaum in einem Projekt die Räumlichkeiten ideal zu nennen.

Manche Räumlichkeiten machen aufgrund ihrer Unabgeschlossenheit eine Nutzung zum offenen Angebot unmöglich, andere sind von ihren Lichtverhältnissen ungünstig, wieder andere sind wenig jugendfreundlich, eng und kaum für eine Unterrichtssituation geeignet.

Nicht alle Kriterien für einen idealen Raum sind in ihrer Wirkung verallgemeinerbar: So kann beispielsweise eine räumliche Nähe zum Leitungsbüro von den BetreuerInnen als Erleichterung der Kommunikation zwischen NutzerInnen und JGW-MitarbeiterInnen erscheinen, von älteren Jugendlichen aber als stark kontrolliert wahrgenommen werden, während jüngere NutzerInnen dies vielleicht positiv als geschützten Raum anerkennen.

Fazit: Die Räumlichkeiten entscheiden mit über die Möglichkeiten der Nutzung der PC. Die Ziele der PC-Nutzung sollten darum in Verbindung mit den räumlichen Möglichkeiten abgewogen werden. Insbesondere: Können sowohl geschlossene als auch offene Angebote stattfinden? Welches Klientel passt zu den Räumlichkeiten?

3.3.2 Lernziele und Lernerfolgsmessung

Wie anfangs dargestellt, kann man von der Grundintention her drei Typen der Kurskonzeptionierung im Vergleich der beteiligten Projektstandorte identifizieren:

Kurstyp A, bei dem vorwiegend über den Einsatz von Lernsoftware Deutsch gelehrt wurde, Kurstyp B, bei dem etwa gleichgewichtig mit Lernsoftware gearbeitet und eine IT-Einführung gegeben wurde und Kurstyp C, bei dem vorwiegend oder ausschließlich eine IT-Einführung gegeben wurde.

Aufgrund der Tatsache, dass sowohl im Fall des Kurstyps A minimale PC/IT-Kenntnisse zur Handhabung und zum Verständnis der Software an die TeilnehmerInnen vermittelt werden mussten, als auch im Fall des Kurstyps B Sprachtraining z. B. durch die Einführung in einen neuen Wortschatz gegeben werden musste, korrespondieren die Lernzielformulierungen aller drei Projekttypen weitgehend miteinander. Nur die Gewichtungen der Lernziele sind entsprechend der Kurskonzeption z. T. konträr vorgenommen worden.

Folgende Ziele wurden von den Projekttypen für die Kurse formuliert:

- Vermittlung von Selbstbewußtsein im Umgang mit dem Medium PC, wecken des Interesses für IT,
- Aufhebung der Benachteiligung der Zugewanderten gegenüber Einheimischen durch die Vermittlung von IT-Kenntnissen,
- Anwendung der IT-Kenntnisse für den Arbeitsmarkt (Jobsuche und Medienkompetenz),
- Verbesserung der Sprachkompetenz in Deutsch.

Die Frage, wie der Erfolg dieser Lernziele in den Kursen überprüft werden kann, ist kaum einheitlich für alle Kurse beantwortbar.

Eine Erfolgsmessung für die halbjährigen niederschweligen Sprachangebote sei problematisch nach Aussage der BetreuerInnen und SprachlehrerInnen, weil sich in dieser knappen Zeit kaum messbare Lernfortschritte einstellen würden. Allerdings bietet die Lernsoftware für einzelne Übungen eigene Bewertungsskalen an, so dass jede TeilnehmerIn ihre individuelle Tagesleistung messen kann.

Bei den IT-Überblickskursen ist das Problem einer Erfolgsmessung ähnlich gelagert. Über die Einzelkurssitzung hinaus sei kaum messbar, welche Kompetenzen die TeilnehmerInnen am Ende des Kurses wirklich erworben haben. Hier sollen die Kurzzeitkurse in Zukunft Abhilfe schaffen.

Insgesamt beobachteten die ProjektmitarbeiterInnen jedoch in allen Typen von Kursen einen positiven Annäherungsprozeß der Jugendlichen an das Medium PC. Unter den TeilnehmerInnen waren in jedem Kurs Personen, die das erste Mal mit einem PC gearbeitet haben und zu Beginn z. T. schon haptisch Schwierigkeiten mit der Bedienung des PC hatten. Für diesen Bereich sahen die ProjektmitarbeiterInnen eindeutig eine Entspannung und Steigerung des Selbstbewußtseins der TeilnehmerInnen und war somit ein Erfolg feststellbar. Einige ProjektmitarbeiterInnen äußerten auch, dass ein Erfolg in Hinsicht auf die Verbesserung der deutschen Sprachkompetenz schon daran gemessen werden könne, dass die Jugendlichen in dieser Zeit weder im Übergangwohnheim oder zu Hause noch anderswo mit Landsleuten Russisch sprechen.

3.3.3 Einsatz der Sprachprogramme

Aufgrund der erwähnten Motivationsschwierigkeiten stellte der Einsatz der Sprachprogramme eine besondere Herausforderung für die MitarbeiterInnen der Projektstandorte dar. Das Medium PC allgemein oder auch das Angebot, zusätzlich eine Einführung in Internetnutzung und anderes zu erhalten, lockte dann aber doch jeweils viele Jugendliche.

In vier Kursangeboten wurde die Sprachsoftware eingesetzt, an zwei Orten wurde die Sprachsoftware zu bestimmten Zeiten in einem offenen Angebot zugänglich gemacht und bei Bedarf betreut. Bei zwei der vier geschlossenen Angebote wurde vorwiegend bis ausschließlich mit Sprachsoftware gearbeitet.

Zentrale didaktische Elemente waren dabei in allen Kursen zum ersten die Mischung aus Vorgabe der zu bearbeitenden Aufgaben und individueller Aufgabenwahl und zum zweiten die Möglichkeit der Wahl einer individuellen Bearbeitungsgeschwindigkeit durch die Jugendlichen. Die Betreuung bei Fragen ist wichtig, aber das Gefühl selbständig zu arbeiten sei, nach Einschätzung der ProjektmitarbeiterInnen, entscheidend für das positive Gefühl der Jugendlichen bei der Arbeit mit der Lernsoftware.

In einem Projekt mit multinationaler Besetzung wurde gezielt darauf geachtet, dass möglichst keine MuttersprachlerInnen einen PC miteinander teilten. Zudem wurden die TeilnehmerInnen immer angehalten, sich mit ihren PC-PartnerInnen über Gelerntes auszutauschen.

Sprachsoftwareprogramme

Den Projektstandorten standen Sprachsoftwareprogramme in unterschiedlicher Auswahl und Anzahl zur Verfügung. In einem der Projekte hat man die Fülle der vorhandenen Software genutzt, um sie durch die TeilnehmerInnen in den ersten Sitzungen testen zu lassen. Danach wurde im Kurs nur mit dem Programm gearbeitet, welches bei den TeilnehmerInnen am besten abgeschnitten hatte. An anderen Orten trafen entweder die TeilnehmerInnen oder die entsprechenden BetreuerInnen die Auswahl der Sprachsoftware.

Alle von den MitarbeiterInnen weitgehend empfohlenen Programme seien im Folgenden erwähnt. Wenngleich zum einen betont werden muss, dass alle Programme entweder wegen Fehlern in der Ausführung, einzelnen schwierigen Punkten der Handhabung oder didaktischen oder thematischen Mängeln von den ProjektmitarbeiterInnen und z. T. den SprachlehrerInnen kritisiert wurden. Jeder Anschaffung sollte in jedem Fall ein Blick in das Programmheft, die Internetseite des Anbieters und ein Preisvergleich vorausgehen.

Zum anderen hatten die Projektstandorte, wie erwähnt, eine unterschiedlich breite Auswahl von Sprachsoftwareprogrammen zur Beurteilung vorliegen. Die folgenden Empfehlungen beruhen also weder auf einer Sichtung der gesamten Angebotspalette im Sprachsoftwarebereich, noch wurden immer klare und schon gar nicht einheitliche Kriterien für die Empfehlung genannt.

Von den Projektstandorten getestete und positiv bewertete Sprachsoftware waren nun folgende:

- Tell me more / Erzähl mir mehr, hg. v. Cornelsen Verlag,
- Interaktive Sprachreise (1-2), hg. v. Digital Publishing,
- Themen neu (1-3), hg. v. Hueber Verlag,
- Einblicke, hg. v. DKF Multimedia.

Für ein jüngeres Klientel eigne sich zudem das Programm:

- Lina und Leo, hg. v. Goethe-Institut.

Das Programm „Sowieso“ hg. v. Langenscheidt wurde von manchen wie auch „Themen neu“ als zu textlastig beurteilt. Das neue Vermittlungsmedium Computer sei bei beiden Programmen zu wenig berücksichtigt, vielmehr seien dies lediglich online-Versionen der Buchfassung. Das, was die Jugendlichen aber bei der Bedienung der Sprachsoftware motiviere, seien vor allem die „Kurzfilme“ mit Akustik und Wort- und Satzspiele. Beides ist vor allem bei „Tell me more“ und der „Interaktiven Sprachreise“ zu finden.

Obwohl die Spracherkennungssysteme der Sprachsoftware den Jugendlichen besonderen Spaß bereite, schätzten die BetreuerInnen und SprachlehrerInnen das System als unzureichend ein. So bietet es bei keinem der empfohlenen Programme eine Aussprachehilfe für einzelne Wörter an, sondern lediglich eine graphische Beurteilung der Richtigkeit der Aussprache. Darüber hinaus ist das aktive Sprachtraining am Computer mit mehreren Personen gleichzeitig im Raum kaum durchzuführen, weil der Geräuschpegel schnell in die Höhe springt.

Auch die Sprachsoftwareübungen für Grammatikregeln wurden von einigen BetreuerInnen kritisch beurteilt, da in den Programmen nur auf Fehler hingewiesen werde, aber nicht die zugehörigen Grammatikregeln erklärt würden. In jedem Fall sei keines der Programme für Sprachanfänger geeignet.

Als gut wurden demgegenüber die vorhandenen Sprachsoftwarefunktionen wie Verstehens- und Schreibübungen durch Diktate wie auch Vokabeltraining durch Spiele eingeschätzt.

„Wortschatzvertiefung und Verstehenstraining ist damit gut zu machen. Aber man muss sich über das, was man gelernt hat, auch unterhalten und so kontrastiv und durch Regelverstehen lernen. Das muss eine Betreuungsperson machen, sonst rauscht das an den Teilnehmern nur so vorbei.“

Bewertung des Einsatzes der Sprachsoftware

Die Arbeit der Jugendlichen mit der Sprachsoftware wird durch die ProjektmitarbeiterInnen trotz der beschriebenen Mängel weitgehend als positiv bewertet. Die Motivation der TeilnehmerInnen, sich mit Deutsch zu beschäftigen, sei durch die Sprachsoftware recht hoch. Dies ergebe sich zum einen wie bereits erwähnt durch das Medium Computer und zum anderen durch den spielerischen Charakter des Lernens mit animierten Bildern, akustischen Anweisungen, Kurzfilmen und Wort- und Satzspielen.

„Sie lassen sich gut damit motivieren. Etwas mehr Mühe kostet es, sie dahin zu bringen, dass sie auch etwas lernen. Wenn sie etwas können, bleibt es oft dann auf dem Spielniveau.“

Trotz eher individuellen Lernens mit den Programmen ist die Betreuungsperson wichtig, denn die Programme sind sehr komplex gestaltet und geben keine Anleitung für eine sinnvolle Reihenfolge von Übungen.

„Man muss aufpassen, dass es nicht in blindes Klicken und Probieren ausartet, das legen die Programme leider sehr nahe.“

Und eine andere Projektmitarbeiterin: *„Wenn man die TeilnehmerInnen nur selber entscheiden läßt, was sie üben möchten, ist die Gefahr groß, dass sie immer dasselbe üben.“*

Nur wirklich lerngeübte Jugendliche können mit den Programmen systematisch alleine lernen. Und nur die wenigsten SprachkursteilnehmerInnen würden diese Lerngeübtheit mitbringen.

In Bezug auf die zentrale Frage, ob und inwieweit das Projektangebot die Sprachfähigkeit unterstütze, sind die Antworten sehr zurückhaltend, da in der Kürze der Projektzeit kaum messbare Ergebnisse erzielt werden können. Dennoch sind auch hier die Bewertungen der BetreuerInnen allgemein weitgehend positiv. Betont wird aber auch, dass das niederschwellige Lernsoftwareangebot keinen Sprachkurs ersetzen könne und Sprechfähigkeit nicht an einer Maschine erlernt werden könne.

3.3.4 IT-Einführungskurse

Zwei Projektstandorte haben die Angebote zur Sprachergänzungshilfe mit IT ohne Sprachlernsoftware durchgeführt und zwei Projektstandorte haben neben dem Einsatz der Sprachsoftware im gleichen Kurs auch eine IT-Einführung gegeben. Diese IT-Einführungen waren alle als breiter Überblick in verschiedene Möglichkeiten der IT-Nutzung angelegt. Insofern wurden in den Kursen möglichst viele verschiedene Themen, ohne Vertiefung oder längere Übungsphase, angesprochen.

Es wurden folgende Themen in verschiedenen Kursen behandelt:

- Einführung in grundlegende Begriffe aus dem PC-/IT-Bereich,
- Grundlagen der Textverarbeitung,
- Internet und Suchmaschinen,
- Chatrooms und e-mail,
- Grußkarten, Logos etc.,
- Lebenslauf, Bewerbungsanschreiben etc. und Jobsuche über Internet,
- T-Shirts bedrucken / Bildbearbeitung und
- Hompages erstellen / Grundlagen der html-Sprache.

Anders als bei den reinen Sprachsoftwareangeboten war die Nachfrage nach IT-Einführungen bei den Jugendlichen sehr groß. Dennoch war auch hier die Regelmäßigkeit der Teilnahme über einen längeren Zeitraum ein Problem.

Bewertung der IT-Einführung

Aufgrund der Erfahrung, dass die TeilnehmerInnen in einem Kurs sehr unterschiedliche Vorkenntnisse und Interessen mitbringen und der Schwierigkeit einer regelmäßigen Teilnahme über einen längeren Zeitraum haben sich an allen Standorten die Projekte entschlossen, in Zukunft eher nacheinander mehrere kurze und thematisch konzentrierte Kurse anzubieten.

Wichtig zur Unterstützung der Motivation der Jugendlichen und der Verbesserung ihrer IT-Kompetenzen ist nach Einschätzung aller ProjektmitarbeiterInnen die zusätzliche Bereitstellung eines offenen IT-Angebots. Nur so können die Jugendlichen das Gelernte anwenden, eigene Ideen erproben und Routine im Umgang mit PC und IT bekommen.

Trotz eingeschränktem Einsatz bzw. Nichtbenutzung von Sprachsoftware ist die Einschätzung des Lernfortschritts der TeilnehmerInnen in Bezug auf ihre Sprachkompetenz recht positiv:

„Das [Erlernen der Sprache] ergibt sich von selbst. Allerdings haben sie weniger gelernt, als vielmehr mehr Routine bekommen. Gerade Schüler, die nicht sprechen, werden lebendiger. Freies Umgehen mit der Sprache ist sehr wichtig und entscheidend hier.“

Das IT-Kursangebot scheint hier für die TeilnehmerInnen als eine Art „geschützter Raum“ zu fungieren, in dem sie ihre erlernten Deutschkenntnisse ohne Angst ausprobieren können. Gleichzeitig stellt der IT-Kurs eine quasi-natürliche Kommunikationssituation her, in dem die TeilnehmerInnen die deutsche Sprache anwenden und nicht explizit erlernen müssen.

Diese Situation wird von manchen BetreuerInnen überdies als positiver Ausgangspunkt für die sozialpädagogische Arbeit mit den Jugendlichen beschrieben: *„Es ist dadurch ein sehr guter Kontakt zu den Schülern entstanden. Sie kommen her und entspannen, und das ist eine gute Voraussetzung für sozialpädagogische Arbeit. Das bleibt bei der [sozialpädagogischen] Sprachkursbegleitung immer auf der Strecke, weil alles im Rahmen des Sprachkurses läuft.“*

3.3.5 Betreuung der Angebote

Alle Angebote, auch die offenen wurden mit mindestens einer Betreuungsperson ausgestattet, die an allen Projektstandorten zusätzlich eingestellt werden mussten. Der Aufgabenbereich der Betreuung umfasste die Einführung in den Umgang mit der Sprachsoftware und eine Einführung und Anleitung im Bereich von IT. Das bedeutete, dass die BetreuerInnen möglichst eine Doppelqualifikation vorweisen sollten: Kenntnisse im Bereich Sozialpädagogik / Deutsch als Fremdsprache und Kenntnisse im Bereich Datenverarbeitung und IT-Technologie.

Als BetreuerInnen für die beiden Sprachsoftware-Angebote von Typ A wurden konsequenterweise LehrerInnen für Deutsch als Fremdsprache als Honorarkräfte eingestellt. Beide BetreuerInnen machten sich kurz vor und während der Kurslaufzeit mit den Programmen vertraut. IT-Kenntnisse haben sie sich ebenfalls privat angeeignet.

Die BetreuerInnen für die Softwareangebote des Typs B waren vor allem sozialpädagogisch qualifiziert. Für die Beratung und Anleitung im Sprachsoftware- und IT-Bereich haben sie sich mit Projektbeginn in das Thema eingearbeitet. Manche BetreuerInnen brachten im IT-Bereich aus privatem Engagement Spezialkenntnisse mit.

Für die Betreuung der IT-Angebote des Typs C wurden MitarbeiterInnen eingesetzt, die spezielle Kenntnisse im IT-Bereich mitbringen.

Trotz des eher beratenden Lehrstils und des individuellen Lernstils der Jugendlichen im Rahmen der Softwareanwendung war der Schulungsbedarf im Bereich Didaktik für die ProjektmitarbeiterInnen groß. Keine der BetreuerInnen hatte medienpädagogische Erfahrungen, so dass nicht nur der Inhalt der Lernsoftware und zum großen Teil des IT-Bereichs, sondern auch die didaktischen Lern- und Lehrschritte von den BetreuerInnen selbst entworfen werden mussten. Leider wurde eine grundlegende Schulung der ProjektmitarbeiterInnen für den Bereich IT-gestützte Sprachsoftware von den meisten Projektstandorten versäumt. Nach Einschätzung der ProjektmitarbeiterInnen könnten aber Schulungen die Einarbeitungs- und Vorbereitungszeit für die Kurse verkürzen und den Einsatz der Sprachsoftware gezielter und kompetenter und damit möglicherweise auch wirkungsvoller machen.

Da an den Sprachschulen, mit denen kooperiert wurde, bislang kaum mit Sprachsoftware gearbeitet wurde, konnte auch hier kein fachlich beratender Austausch über die Inhalte und Anwendung der Sprachsoftware stattfinden.

Der Besuch von Verlagsschulungen wäre vielleicht eine lohnende Initiative, die von den beteiligten Trägern für die ProjektmitarbeiterInnen angeregt und organisiert werden könnte.

3.3.5 Zusammenfassung und Fazit:

An dieser Stelle möchte ich nicht alle Hinsichten des Kapitels erneut aufnehmen, sondern in erster Linie die festgestellten Wirkungen und Tendenzen der Weiterentwicklung des IT-gestützten Sprachsoftwareeinsatzes und der IT-Kurse in Stichpunkten resümieren.

Lernerfolge in Bezug auf die Benennung konkreter Lernfortschritte in Deutsch oder in der Beherrschung von IT sind im Rahmen eines niederschweligen und halbjährigen Überblicksangebots kaum messbar. Dennoch sind allgemeine positive Entwicklungen durch die Angebote feststellbar:

- durch das Medium PC/IT wird die Lernmotivation der Jugendlichen gesteigert,
- durch das Angebot und die Anwesenheit im JGW sind die Jugendlichen auch in ihrer Freizeit angeregt, Deutsch zu sprechen,
- die Jugendlichen gewinnen Selbstbewußtsein im Umgang mit dem PC und bekommen Interesse für IT,
- die Jugendlichen lernen die Möglichkeit des Selbstlernens kennen und werden vertraut mit Sprachlernsoftware,
- der sozialpädagogische Kontakt zu den Jugendlichen wird durch die Angebote verbessert.

Durch die Erfahrungen mit der Organisation und Umsetzung der Projektangebote haben sich Tendenzen notwendiger Veränderungen des Angebots für eine positive zukünftige Weiterentwicklung des Projekts abgezeichnet:

- Das Sprachsoftwareangebot sollte mit positiven Sanktionen verbunden werden, um den Teilnahmeanreiz zu erhöhen.
- Neben den geschlossenen Kursangeboten sollten die PC den Jugendlichen zusätzlich in einem offenen Angebot zu festen Zeiten zur Verfügung stehen. Hierdurch erhalten sie die Möglichkeit, ihr gelerntes Wissen anzuwenden, eigene Interessen weiter zu verfolgen und Routine im Umgang mit dem PC zu bekommen. Umgekehrt zeichnete sich an Standorten ohne geschlossenes Angebot ab, dass solche ebenfalls eingeführt werden sollten.
- Die IT-Kurse sollten thematisch fokussiert und mit einer relativ kurzen Laufzeit von bis zu drei Wochen konzipiert werden. Es ist zu überlegen, ob die Sprachsoftwarekurse nicht ähnlich zu konzipieren sind, ausgerichtet auf das Ziel einer späteren Nutzung der Sprachsoftware durch die Jugendlichen in offenen Angeboten.

- Die Fortbildung der ProjektmitarbeiterInnen sowohl in Bezug auf IT als auch auf die Anwendung von Sprachsoftwareprogrammen war im Projektzeitraum eher unbefriedigend. Eine verstärkte Initiative in diesem Bereich würde sich sicherlich positiv auf Lehrsituation und auch auf eine nachhaltige Selbstlernfähigkeit der Jugendlichen, insbesondere im Umgang mit der Sprachsoftware, auswirken.

3.4 Ausstattung der JGWe für das IT-Angebot

Für die Projektdurchführung wurden die JGWe mit Computern aus- bzw. aufgerüstet.

In einigen am Projekt beteiligten JGWe standen bereits ein bis zwei Computer für die Jugendlichen zur Verfügung. Für alle JGWe war aber die Anschaffung der Computer eine neue, nicht ganz leichte Aufgabe. In größeren JGWen, denen eigene TechnikerInnen zur Verfügung stehen, konnten diese die Auswahl entsprechend der Nutzungsbedürfnisse des Projekts und die Kalkulation übernehmen. Die LeiterInnen der JGWe, für die keine TechnikerIn zur Verfügung stand, hatten die Aufgabe zu bewältigen, in einer relativ hohen Stückzahl Computer für einen spezifischen Zweck, möglichst schnell und preisgünstig anzuschaffen. Die Lösung dieser Aufgabe war entsprechend zeitintensiv und mit einer relativ hohen Folgefehlerbeseitigung belastet. Zum Beispiel wurden an einem Standort Netzwerkcomputer installiert, die den Anforderungen von Softwareprogrammen nicht entsprechen und bei denen der Anschluß des Spracherkennungssystems nicht möglich ist.

Desweiteren bedurften alle JGWe neuer Räumlichkeiten, die nicht nur den Aspekten der Erreichbarkeit für Betreuungspersonen und der Eignung für Jugendliche entsprechen sollten, sondern auch tauglich für die technische Ausstattung sein mussten. Es wurden für die Projekte entweder neue Räume angemietet oder alte Räume frei geräumt und neu ausgestattet. Zum Teil waren neue Leitungen zu legen, weil die Kapazität der alten Leitungen für die hohe Belastung der Internetnutzung von mehreren PC überstrapaziert war. In der Regel fielen solche technischen Spezifika nicht vor, sondern nach der Installation der Computer und der Vernetzung auf.

Die Erfahrung mit der Einrichtung der Räume zeigte zudem, dass es sich empfiehlt, die PC-Plätze vor allem bei einer Nutzung auch als Internetcafe so anzulegen, dass alle Bildschirme mit einem Blick für die Betreuungsperson gut einzusehen sind.

3.4.1 Technische Grundausstattung und Wartung

Hardwareausstattung

Alle Standorte verfügen über 5 bis 10 PC (Personal Computer) oder NC (Netzwerkcomputer/Thin Clients). Gute Erfahrungen wurden damit gemacht, die Teilnehmer-PC über einen leistungsstarken Server zu verwalten. Die einzelnen PC sind dadurch weniger störanfällig und die TeilnehmerInnen haben keinen Zugriff auf die internen Systemdateien u. a. In der Regel wurden zudem 1-2 Drucker pro Standort angeschafft. Für die Spracherkennungssysteme der Sprachsoftwareprogramme benötigt man außerdem Kopfhörer mit Mikrofonen und Soundcards.

Alle Standorte besitzen eine oder planen die Anschaffung einer Digitalkamera, weil die PC damit auch für Filmprojekte genutzt werden können. Manche Standorte verfügen auch über einen Scanner. Der Scanner wird beispielsweise dazu genutzt, Möglichkeiten der Bildbearbeitung zu demonstrieren.

Softwareausstattung

Alle Computer laufen mit dem Betriebssystem Windows 98 oder 2000 und dem Software-Paket Microsoft Office.

Die Entscheidung für diese Programme wurde getroffen, weil es die Gängigen sind und darum von den TeilnehmerInnen gekannt werden sollten.

(Zur Sprachsoftwareausstattung siehe Kapitel 3.3.3)

Internetzugang

Gute Erfahrungen wurden bei den Projektstandorten mit „Peer to Peer“ Zugängen gemacht: Nur bei Aufruf einer neuen Seite wird neu angewählt, das Anschauen wird offline erledigt und die Seiten werden gespeichert, so dass bei nochmaligem Aufrufen, die Seite aus dem Speicher aufgerufen wird und nicht neu angewählt werden muss. An zwei Standorten wird mit „Flatrate“ gearbeitet, an einem weiteren mit Einzelzugang. Einzelzugänge zum Internet rentieren sich allerdings bei Dauernutzung nicht.

Der freie Internetzugang insbesondere bei den offenen Angeboten hat den Nachteil, dass die Jugendlichen zunächst alle, auch unerwünschte, Gewalt verherrlichende, sexistisch-pornographische u. ä. Seiten aufrufen können. Zwar wird dies von den BetreuerInnen untersagt, aber selten kann eine Betreuungsperson ständig alle PC-Plätze bzw. Bildschirme im Blick behalten.

Einer der drei Projektstandorte mit offenen Angeboten arbeitet mit einem Schlagwortfilter, der alle Internetseiten, die bestimmte Worte enthalten, aussortiert (in Microsoft Outlook einstellbar). Nachteil dieses Vorgehens ist zum einen, dass alle Seiten, auch aufklärerische, mit den angegebenen Stichworten heraus gefiltert werden und somit nicht gelesen werden können. Zum anderen sind diese Filter durch die NutzerInnen leicht zu umgehen bzw. auszuschalten. Etwas erfolgreicher sind Programme, die ganze Seiten herausfiltern. Ihr Nachteil ist allerdings, dass man mit dieser Methode immer dem aktuellen Stand hinterher hinkt. (Infos über: www.jugendschutz.net/filtering/rating-tvdiskurs.htm)

Der Drang der Jugendlichen, auch Seiten in ihrer Herkunftssprache aufzurufen, wird unterschiedlich bewertet. Einige MitarbeiterInnen in den JGWen betrachten das Aufsuchen

der russischen (u. a.) Seiten vor allem unter dem Aspekt, dass das IT-Angebot der Förderung der deutschen Sprache gilt, und beurteilen dieses Verhalten der Jugendlichen entsprechend negativ. Andere MitarbeiterInnen halten es hingegen für wichtig, dass die Jugendlichen auch Kontakt zu ihrer bisherigen Heimat suchen, um auch hier die gegenwärtigen Entwicklungen im Auge zu behalten.

Ein deutliches Problem ist aber in jedem Fall, dass sich auch unter den russischen (u. a.) Seiten Gewalt verherrlichende und sexistisch-pornographische Seiten befinden und die Jugendlichen eben auch solche immer wieder einmal aufrufen. Diese fremdsprachigen Seiten können weder durch ein deutsches Filtersystem vorselektiert werden - es sei denn man filtert beispielsweise alle Seiten mit kyrillischen Zeichen -, noch können sie immer von den Betreuungspersonen als solche überhaupt erkannt werden.

Sicherheit, intern und extern

Die Gefährdung der Betriebssysteme durch interne oder externe Zugriffe betrifft ebenfalls besonders die offenen IT-Angebote, weil hier eine intensive Kontrolle jedes Einzelplatzes durch die Betreuungspersonen weder intendiert noch möglich ist. Zwei Projektstandorte haben bereits Erfahrungen mit Hackern, die in das Betriebssystem des PC-Parks eingedrungen sind und beispielsweise durch eine Kennwortänderung den Zugriff auf alle PC blockiert haben. Ein anderer Standort hat Erfahrung mit „spielenden Jungs“, die unbemerkt zwischendurch, aber ganz bewusst kleine Schäden auf Systemebene anrichten. Aber auch an anderen Standorten wurden von TeilnehmerInnen meist durch unbewußte Eingriffe auf die Systemebene Ausfälle oder Störungen der Computer verursacht. Besonders gute Sicherheit gewährleisten für solche Fälle NC-Systeme, da hier ein eigenständiger interner Zugriff unmöglich ist. Aber auch die Lösung dieses Problems über die Verwaltung durch einen zentralen Server scheint sich an den Standorten zu bewähren. Schwierig bzw. fast unmöglich ist die Sicherung bei Einzel-PC-Plätzen, die in dieser Art noch an zwei Projektstandorten eingerichtet sind.

Für eine externe Sicherung des Netzwerkes haben zwei Standorte eine „Firewall“ eingerichtet.

Wartung

Der Kauf von 5 bis 10 Computern ist immer mit Folgekosten verbunden. Die PC benötigen regelmäßige Wartungen, insbesondere wenn verschiedene Personen daran arbeiten. Solange der Betrieb der PC störungsfrei läuft, bedarf die Wartung nur eines geringen Aufwandes, im Falle einer Störung können sich die Stunden aber schnell zu mehreren Tagen potenzieren. In keinem Fall ist die Wartung und Störungsbeseitigung von Laien zu übernehmen. Sechs JGWe

mussten darum eigens eine TechnikerIn auf Honorarbasis anstellen. Nur an einem JGW stellte der Träger einen fest angestellten Techniker für das Projekt ab.

Vorteil eines fest angestellten Technikers für das Projekt ist, dass eine Person auf Dauer für die PC verantwortlich ist. An den Projektstandorten mit TechnikerInnen auf Honorarbasis war die Fluktuation recht hoch, so dass in der Regel die für die Wartung zuständige TechnikerIn nicht auch schon die Anschaffung getätigt hatte, was wiederum mehrfach negative Folgen in Bezug auf eine reibungslose Wartung hatte.

3.4.2 Nutzungskapazitäten

Die JGWe haben je ein bis zwei Kursangebote vorbereitet und/oder ein offenes Angebot. Für die Kurse wurden je 5 bis 10 TeilnehmerInnen gewonnen, so dass insgesamt von einer erreichten Gesamtzahl von etwa 80 bis 100 Jugendlichen durch die geschlossenen Angebote der JGWe ausgegangen werden kann. In den drei offenen Angeboten wurden aufgrund der hohen Fluktuation etwa noch einmal so viele Jugendliche erreicht.

Insgesamt ist eine relativ hohe Nachfrage bei den Jugendlichen zu beobachten, mindestens in Bezug auf die Nutzung des Internet. Dennoch trat an keinem Projektstandort der Wunsch nach Vergrößerung des Angebots durch die Anschaffung von weiteren PC auf, weil die eigenen Angebotskapazitäten mit ein bis zwei geschlossenen Kursen sowohl in räumlicher als auch personeller Hinsicht voll ausgeschöpft sind.

Angesichts einer Nutzungsdauer der neu angeschafften PC von nicht länger als 3 bis höchstens 5 Jahren wäre allerdings eine Steigerung der Nutzungskapazitäten der vorhandenen PC auch aufgrund von Wirtschaftlichkeitsüberlegungen naheliegend.

JGWe mit offenen Angeboten nutzen die Kapazität ihres PC-Raums meist fast die ganze Woche mit mehreren Stunden gut aus. Andere Standorte, an denen ein offenes Angebot aufgrund der Lage und Beschaffenheit des Raumes und / oder der Mitarbeitersituation kaum möglich ist, planen bereits oder streben an, ihren PC-Raum auch für andere Gruppen und Institutionen stundenweise zu vermieten, auch um so den PC-Raum nicht die meiste Zeit der Woche außer Betrieb zu halten. In einem JGW nutzt beispielsweise eine Firma den Raum am Wochenende für Mitarbeiterschulungen und eine Förderklasse zur EDV-Schulung der SchülerInnen. Weitere Zusammenarbeiten mit Altenheimen und anderen Einrichtungen sind angedacht. In einem anderen JGW gibt es beim Betrieb des Internetcafés eine enge Zusammenarbeit mit einem interkulturellen Migrationszentrum.

3.4.3 Zusammenfassung und Fazit

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass

- zur Sicherheit der PC, eine zentrale Verwaltung dieser über einen leistungsstarken Server empfehlenswert ist.
- absolute Sicherheit in Bezug auf einen beschränkten Internetzugang, der alle jugendgefährdenden Seiten herausfiltert, kaum herzustellen ist.
- für eine möglichst reibungsarme und kostengünstige Projektdurchführung die Zusammenarbeit mit einer TechnikerIn, die sowohl die Anschaffung (Hard- und Basis-Software) als auch die Raumausstattung und die Wartung übernimmt, unumgänglich ist.
- es aufgrund der schnellen Alterung der PC empfehlenswert erscheint, den PC-Raum auch anderen sozialen Einrichtungen zur Verfügung zu stellen.

4. „Ich finde es super!!!“

Auswertung der Internet-Befragung der Jugendlichen

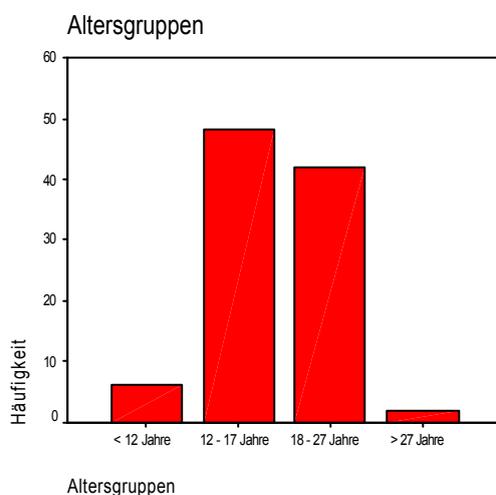
Die Befragung der Jugendlichen, die an einem der Projektangebote teilgenommen haben, erfolgte über einen Internetfragebogen. Die ProjektmitarbeiterInnen gaben den Jugendlichen die Gelegenheit, während einer Kursstunde oder zu einem gesonderten Termin den Fragebogen an einem der Projekt-PC auszufüllen. Bei Verständnisschwierigkeiten konnten sich die Jugendlichen an die MitarbeiterInnen wenden.

Insgesamt wurden 105 gültige Fragebögen von den Jugendlichen abgeschickt.

Demographische Angaben

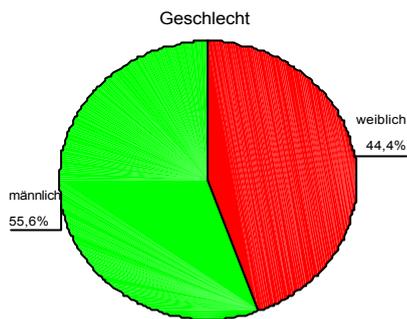
Die am Projekt beteiligten Jugendlichen lebten zu 85% nicht länger als 3 Jahre in Deutschland.

Die Altersverteilung der Jugendlichen war wie folgt:



Etwa 30% der Beteiligten gaben an, mit dem IT-/Sprachsoftware-Kurs zum ersten Mal an einem Angebot des JGWs teilzunehmen. Dies mag vor allem damit zusammenhängen, dass die meisten beteiligten Jugendlichen erst relativ kurz in Deutschland leben. Nach Einschätzung der ProjektmitarbeiterInnen wurde durch das Projekt zudem auch ein neues Klientel angesprochen, das bisher kaum in ein JGW kam.

Die Beteiligung von Männern und Frauen war relativ ausgewogen:



Die - wenn auch sehr geringe - Unterrepräsentation von Frauen trat bei dieser Umfrage nur darum auf, weil an zwei von acht Projektstandorten eine weit überdurchschnittlich hohe Beteiligung an der Befragung stattgefunden hat und darunter weit überdurchschnittlich viele männliche Jugendliche teilgenommen haben. Bei den Kursbesuchen vor Ort stellte sich die Verteilung eher umgekehrt zum Umfrageergebnis dar. Insbesondere in den geschlossenen Kursen zur Sprachsoftware war die Beteiligung der jungen Frauen im Vergleich zu jungen Männern deutlich höher.

Es kann schon an dieser Stelle ganz allgemein festgehalten werden, dass die Antworten von männlichen und weiblichen Jugendlichen im Detail kaum nennenswerte Unterschiede aufwiesen. Allerdings zeigte sich, dass die Mädchen und jungen Frauen bei allen Meinungs- und Bewertungsfragen kritischer antworteten als die Jungen und jungen Männer.

Die Herkunft der beteiligten Jugendlichen weist zu 89 % auf einen Aussiedlerhintergrund hin. Es wurden darüber hinaus etwa 11 % ausländische Jugendliche aus Afghanistan, der Türkei, Italien, dem ehem. Jugoslawien und Albanien mit dem Projekt erreicht.

Sprachförderungshintergründe der Befragten:

Status	%
Besuch des ersten Sprachkurses	33,0
Abschluß des ersten Sprachkurses	19,6
Besuch eines Aufbau- /Integrationskurses	9,3
Besuch keines Sprachkurses	37,1

Aus den Angaben zum Sprachförderungshintergrund der Jugendlichen lassen sich Rückschlüsse auf das Sprachniveau und das Klientel der Kurse ziehen.

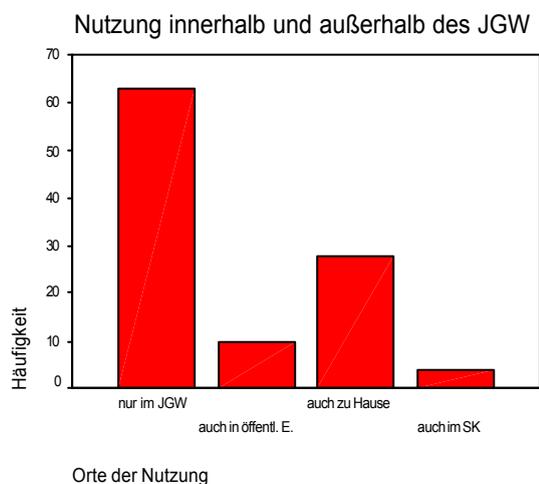
So zeigt sich daran, dass etwa 42,3 % der beteiligten Jugendlichen Sprach- bzw. IntegrationskursteilnehmerInnen sind; davon sind 33,0 % Sprachanfänger.

19,6 % der Beteiligten haben einen ersten Sprachkurs abgeschlossen, ohne einen weiteren Aufbaukurs angefangen zu haben. Diese Gruppe von Jugendlichen gehört damit zur Zielgruppe von TeilnehmerInnen zur Überbrückung von „Warteschleifen“ u. a.

Zur Gruppe der Jugendlichen, die keinen Sprachkurs besuchen und besucht haben, zählen AusländerInnen ohne Anrecht auf Sprachkurs und schulpflichtige Jugendliche.

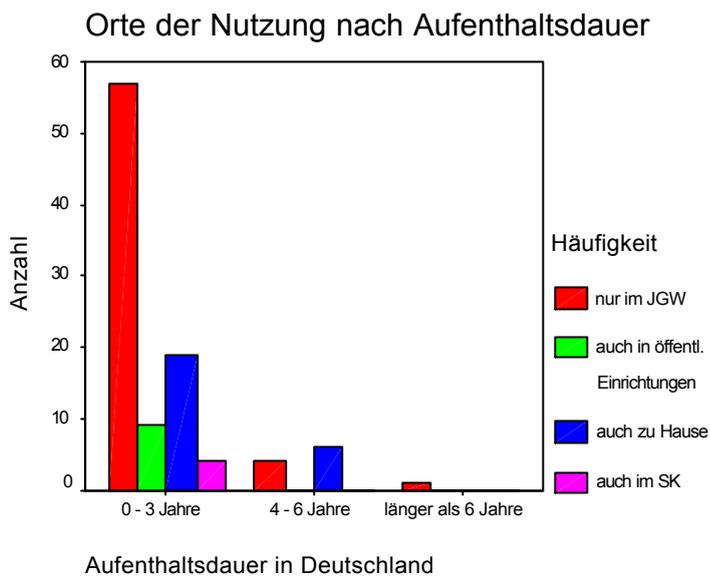
Nutzung der IT-Angebote des JGW

Obwohl die IT-Kurse in der Regel nur 1-2 x wöchentlich stattfinden, zeigte sich, dass immerhin 66,7 % der Beteiligten mehrmals in der Woche einen PC nutzen. Die Wenigsten davon taten dies ausschließlich im JGW. Von den 66,7 % der „mehrmals in der Woche“-NutzerInnen haben etwa 77 % auch zu Hause einen PC zur Verfügung.



Insgesamt nutzten 62 % aller Befragten den PC nur im JGW, der Rest nutzt auch außerhalb des JGWs einen PC. 9,5 % tun dies in öffentlichen Einrichtungen und immerhin 26,7 % zu Hause und 3,8% im Sprachkurs.

Es ist anzunehmen, dass diejenigen, die einen PC auch zu Hause nutzen, schon länger in Deutschland leben. Es konnte festgestellt werden, dass unter den Beteiligten, die 0-3 Jahre in Deutschland sind, immerhin 20 % zusätzlich zum JGW-Angebot einen PC zu Hause nutzen. Ob in diesen Privathaushalten jeweils ein Internetanschluß vorhanden ist, wurde nicht gefragt.



Weiterhin nutzte unter denjenigen, die länger als drei Jahre in Deutschland sind, bereits der überwiegende Teil einen PC auch zu Hause.

Die meisten NutzerInnen eines PC auch in öffentlichen Einrichtungen sind SchülerInnen, zum Teil aber auch BesucherInnen von Internetcafés.

Gefallen an Lernformen

Im Internetfragebogen wurden die Jugendlichen danach gefragt, in welcher Form sie besonders gern bzw. besonders ungern lernen. Diese Frage konnte Aufschluß über das subjektive Wohlbefinden bei Lernformen, die eher das Selbstlernen und das Alleine-Lernen erfordern wie der Sprachsoftwareanwendung, geben.

	%	%	%
	<i>(sehr) gern</i>	<i>egal</i>	<i>(besonders) ungern</i>
Großgruppe (> 10)	23,1	15,4	61,5
Kleingruppe (< 10)	78,4	11,3	10,3
Zu zweit	48,9	25,0	26,1
Alleine	30,0	23,6	46,1
Mit Mädchen	64,4	15,6	20,0
Mit Jungen	63,6	19,3	17,0
Mit Lehrer	70,0	18,9	11,1
Mit Lehrerin	73,0	15,4	11,4
Ohne LehrerIn	18,0	23,6	58,4

Anhand der Antworten wurde deutlich, dass der überwiegende Teil der Befragten zwar sehr gerne zu zweit, aber ungern bis besonders ungern ohne Lehrperson oder alleine lernt. Die besonders hohe Zustimmung zu Lernformen mit persönlicher Beziehung zu einem Gegenüber und Anleitung scheint eher gegen ein offenes Angebot von Lernsoftware zu sprechen - mindestens aber für die Betreuung aller Art von Lernangeboten.

In dieser Frage machen sich allerdings Altersunterschiede unter den Befragten bemerkbar. Tendentiell stimmten die über 18-jährigen und die unter 12-jährigen in einer leicht positiveren Haltung gegenüber dem alleine Lernen überein. 65,8 % derjenigen, die ungern bis besonders ungern alleine lernen sind zwischen 12 und 17 Jahre alt. Das korrespondiert mit den Aussagen von etwa 80 % der 12-17-jährigen, die gern bis sehr gern mit einer Lehrerin oder einem Lehrer lernen. Demgegenüber stimmen dem in der Altersgruppe zwischen 18 und 27 Jahren nur noch etwa 65 % zu.

In der Frage nach den Lernformen besteht zwischen den Geschlechtern über die Beliebtheit des Lernens „zu zweit“ und „mit Mädchen“ Einigkeit. Die Beliebtheit des Lernens „mit Jungen“ ist dagegen einseitiger bei den Jungen ausgeprägt. 32,4 % der Mädchen mögen nur ungern bzw. besonders ungern mit Jungen lernen. Dieses Ergebnis korrespondiert mit den Aussagen der ProjektmitarbeiterInnen, Mädchen und Jungen hätten unterschiedliche Interessen am PC und die Jungen seien den Mädchen oft zu laut.

In dem Vorzug des Lernens mit „Lehrerin“ oder mit „Lehrer“ sind sich beide Geschlechter wieder einig; beide Geschlechter finden dies überaus positiv.

Bei der Frage, ob es gefällt, ohne Lehrperson zu lernen, antworteten wie so oft in dieser Umfrage die Mädchen kritischer bzw. ablehnender: 67,6 % der Mädchen gegenüber 49 % der Jungen lernen ungern bis besonders ungern ohne Lehrperson. Auch dieses Ergebnis erscheint für den Erfolg eines freien Sprachsoftwareeinsatzes nicht sehr günstig.

Bewertung des IT-Angebotes der JGWe

Der Fragebogen enthielt eine direkte Frage nach Gefallen bzw. Ablehnung des IT-Angebots der JGWe. Bei dieser Frage äußerte eine klare Mehrheit von 91,4 %, dass ihnen der Computerkurs der JGWe gefällt, nur 1 % verneinte das.

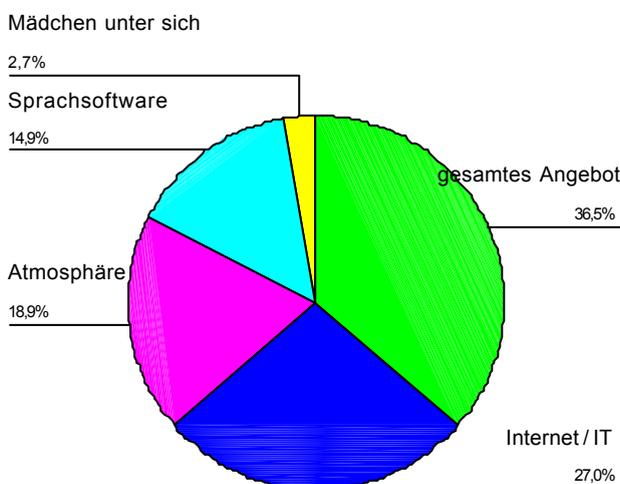
Um zu erfahren, vor welchem Hintergrund die Jugendlichen zu einer solch positiven Einschätzung kommen, kann ein Blick auf ihre tatsächliche Nutzung des PC geworfen werden.

Nutzung für ...	häufig %	manchmal %	nie %
Spiele	41,9	34,3	17,1
Homepage erstellen	16,2	13,3	53,3
Deutschlernen	46,7	32,4	8,6
E-mail	34,3	33,3	22,9
Surfen	39,0	31,4	19,0
Chatten	16,2	31,4	36,2
Bewerbung schreiben	23,8	39,0	29,5

Vergleicht man dieses Ergebnis zur tatsächlichen Nutzung des PC mit der Frage nach dem Gefallen an Nutzungsarten, so fällt auf, dass sich daraus kaum Diskrepanzen ergeben. Insgesamt ist Spielen mit 61 % am beliebtesten, gefolgt von Surfen mit 59 % und Deutschlernen mit 57 % unter einer weiteren Antwortauswahl von Chatten, Mailen, Bewerbungsschreiben und Homepage erstellen. Die Häufigkeit des Tuns einer dieser Tätigkeit fällt in etwa mit dem Grad des Gefallens an ihr zusammen. Es herrscht also relativ hohe Zufriedenheit bei den Jugendlichen, was sich auch an der hohen allgemeinen Zustimmung zum IT-Angebot in den JGWen zeigte (s. o.).

Beim Chatten und Surfen scheint der Bedarf der Jugendlichen sogar mehr als gedeckt mit dem Angebot.

Dennoch fällt gegenüber der klaren Zustimmung zum IT-Angebot auf, dass das Gefallen am Deutschlernen mit PC geringer ausfällt: hier antworteten auf die Frage, ob sie dies gern bzw. ungerne tun, 57,1% mit gern bis sehr gern, 15,2% mit ungerne bis sehr ungerne. Dieser Unterschied wird auch bei der offenen Nennung zum Gefallen am Angebot deutlich. Auf die offene Frage, was ihnen am IT-Angebot gefällt, antworteten die Jugendlichen:

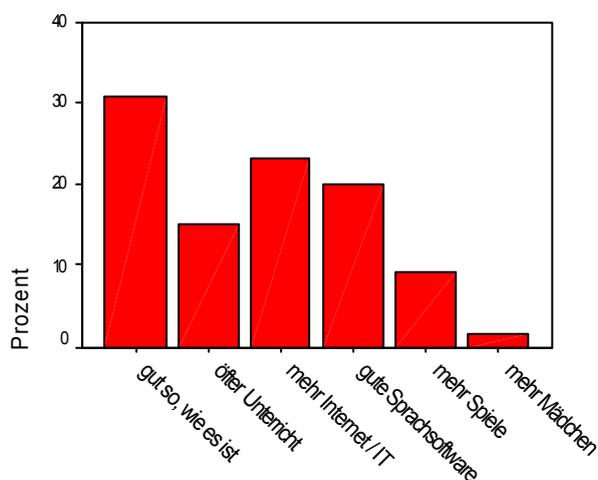


In Hinsicht auf Geschlecht und Alter sind hier keine Unterschiede festzustellen. Das Gefallen an der Nutzung des PC ähnelt sich in der Art und Weise wie auch der Ausprägung. Wenngleich die Frauen insgesamt in allen Gefallensbekundungen etwas zurückhaltender sind. Vor allem beim Gefallen am Deutschlernen mit PC haben immerhin 27 % der Frauen ungern bis sehr ungern angekreuzt, dem gegenüber nur 10,4 % der Männer.

Auch bei der Aufforderung, weitere Wünsche für das zukünftige Angebot zu nennen, äußerten mehr als ein Drittel nochmals ihre Zufriedenheit.

Zudem wurde gewünscht, die Kurse in einem kürzeren Rhythmus stattfinden zu lassen und mehr Internet- und IT-Einführungen zu geben. Dies entspricht der Einschätzung der ProjektmitarbeiterInnen, dass die Kurse in Zukunft von kürzerer Dauer, aber in größerer zeitlicher Dichte stattfinden sollten.

Der Wunsch nach besserer Sprachsoftware mag ein wenig beeinflusst sein von den betreuenden ProjektmitarbeiterInnen, die Wünsche nach mehr Spielen und IT-Kenntnissen ist allerdings sicherlich ein ganz jugendlicher.



Wünsche für das IT-Angebot

Auf die direkte Frage, ob den Jugendlichen das Sprachsoftwareangebot gefalle, haben 77,1 % mit „Ja“ geantwortet.

Mit welcher Software haben nun diejenigen gearbeitet, die gesagt haben, dass Ihnen das Sprachsoftwareangebot gefällt?

<i>Sprachsoftwareprogramme</i>	<i>%</i>
Themen neu	59,3
Einblicke	39,5
Tell me more	22,2
Interaktive Sprachreisen	16,0
Lina und Leo	4,9
Sowieso	4,9
Andere	29,6
Weiß nicht	11,1

Diese Auswahl und Ausprägung entspricht etwa dem Spektrum der in den JGWen angebotenen Sprachsoftware und den Präferenzen der ProjektmitarbeiterInnen. Insofern unterstreichen diese Nennungen nur ein weiteres Mal die grundsätzliche Zustimmung der Jugendlichen zum IT- und Sprachsoftwareangebot im Rahmen des Projekts der JGWe. Eine Bewertung der Sprachsoftware anhand einer kriteriengestützten und fachlichen Untersuchung aller auf dem Markt gehandelten Sprachsoftware unter Berücksichtigung spezifischer NutzerInnengruppen steht noch aus.

5. Fazit

Der Einsatz von IT in den JGWen hat sich für zwei Zielsetzungen bewährt:

- durch niederschwellige Angebote mit Sprachsoftware die Sprachkompetenz und Sprachlernmotivation der Jugendlichen zu unterstützen und
- durch IT-Kurse ihre Computer-Kompetenz zu verbessern.

Beide Ziele tragen insgesamt zur Förderung der sozialen und beruflichen Integration der zugewanderten Jugendlichen bei.

Wenngleich der Einsatz der Sprachsoftware in den JGWen keine systematische Sprach- und v. a. Sprechlernhilfe bedeutet, so zeigte sich an den Projektstandorten doch, dass eine projektorientierte Anwendung der deutschen Sprache Auswirkungen auf die Verbesserung der Sprachpraxis hat. Insofern können auch reine IT-Einführungskurse - wie auch andere Freizeit- und Kursangebote der JGWen - als (indirekte) Unterstützung der Sprachpraxis gelten.

Als Problemanzeige in Bezug auf die Anwendung von Sprachsoftware ist aber festzuhalten, dass Sprache, und vor allem ihre Anwendung, kaum allein über den Einsatz von IT erlernbar ist: Sprachpraxis durch lebendigen Austausch mit anderen Lernenden wie MuttersprachlerInnen ist notwendig; dies vermag auch kein computergestütztes Spracherkennungssystem zu ersetzen.

Zudem ist den wenigsten Jugendlichen, den Umfrageergebnissen unter den Jugendlichen und Einschätzungen der ProjektmitarbeiterInnen nach zu urteilen, die Motivation oder die Kompetenz zu eigen, sich mit Hilfe von Sprachsoftware einen eigenen systematischen Lernplan zu erstellen. Erfolgreich erscheint aber der Einsatz der Sprachsoftware dennoch, da er mindestens einem kleinen Teil der Jugendlichen Lernmotivation und Anstoß zum Selbstlernen geben kann.

Der Beitrag, den die IT-Kurse für einen selbstbewußten, interessierten und kompetenten Umgang mit IT-Technologie der zugewanderten Jugendlichen leisten, sollte demgegenüber nicht unterschätzt werden. Zugewanderte Jugendliche sind in diesem Bereich gegenüber dem Durchschnitt der einheimischen Jugendlichen ohne Migrationshintergrund benachteiligt: Nur in Ausnahmefällen steht für sie zu Hause ein PC mit Internetanschluß zur Verfügung. Bei der Nutzung öffentlicher IT-Angebote sind die Jugendlichen nach wie vor zurückhaltend. Zum einen ist dies in der Regel mit finanziellem Aufwand verbunden, zum anderen bietet das JGW einen Schutzraum, der ihre anfängliche Inkompetenz im Bereich IT und ihre Sprachschwierigkeiten nicht öffentlich macht.

Ein selbstverständlicher Umgang mit IT ist aber für die Eingliederung in den Arbeitsmarkt gegenwärtig unumgänglich. Hier schließt das IT-Projekt eine wichtige Lücke in der Integrationsförderung der zugewanderten Jugendlichen.

Um das Potential und das Interesse der Jugendlichen in Bezug auf ihre IT-Möglichkeiten und -Fähigkeiten zu fördern, sind offene Angebote neben geschlossenen Kursen sehr hilfreich. Hier können die Jugendlichen ihren eigenen Interessen nachgehen und Kenntnisse spielerisch vertiefen. Dies kommt auch der Situation der zugewanderten Jugendlichen entgegen, für die der PC (noch) kein alltägliches Nutzungsmedium ist, sondern zunächst einen Reichtum an offenen und auszuprobierenden Möglichkeiten bietet.

Besonders im Falle der Nutzung der IT-Technologie zur Förderung der IT-Kompetenz der Jugendlichen ist die regelmäßige Erneuerung der IT-Ausstattung zu beachten. Hier ist nicht nur Wartung und Sicherung der PC durch eine TechnikerIn wichtig, sondern ebenso die Anpassung der PC an moderne Leistungsstandards, damit die Jugendlichen hieran gegenwärtige IT-Technologie kennenlernen können.

Sowohl die Umfrageergebnisse als auch die Aussagen der ProjektmitarbeiterInnen legen es auch zukünftig nahe, die IT-Angebote nicht ohne Betreuung zu konzipieren. Dies bedeutet allerdings für die Projektstandorte in der Regel einen zusätzlichen Einsatz von Personalmitteln, denn die Betreuung der geschlossenen und auch der offenen Angebote kann nicht nebenher erledigt werden. Zudem benötigen die MitarbeiterInnen hierfür spezielle Qualifikationen: sowohl fundierte IT-Kenntnisse / Kenntnisse in Medienpädagogik als auch Kenntnisse im Bereich Deutsch als Fremdsprache / Migrationsarbeit. Beide Qualifikationen zusammen sind selten, da derzeit an Fachhochschulen für Sozialarbeit kaum Möglichkeiten zum Erwerb dieser Qualifikationen angeboten werden. Um den Jugendlichen ein kompetentes und effektives IT-Angebot zu bieten, bedarf es darum für die MitarbeiterInnen dringend Fortbildungsmöglichkeiten.

Insgesamt stimmten die ProjektmitarbeiterInnen darin überein, dass die IT-Angebote in den JGWen den Kontakt zu den Jugendlichen fördern und die sozialpädagogische Arbeit sehr unterstützen.

Die wissenschaftliche Begleitung des Projekts verlief über einen außergewöhnlich kurzen Zeitraum, darum haben die Ergebnisse den Charakter einer Momentaufnahme. Ergebnisse zu Folgen des Einsatzes und die Entwicklung längerfristiger konzeptioneller Perspektiven über Notwendigkeiten der Weiterentwicklung des Projekts konnten darum nicht erfolgen.

Erkennbar war, dass der IT-Einsatz in der Migrationsarbeit zeitgemäß und erfolgversprechend ist und von den Jugendlichen mit großer Motivation aufgenommen wird. Welche Konzepte zur Sprachkursergänzung oder niederschweligen Sprachförderung neben den Sprachkursen aber sinnvoll und erfolgreich sind, konnte in der Kürze und durch die Spezifizierung des Projekts nicht evaluiert werden.

Desgleichen bleibt es eine offene Aufgabe, die vorhandene Sprachsoftware auf ihre fachliche und didaktische Tauglichkeit hin zu evaluieren. Gezeigt hat sich im Projekt, dass seitens der Zielgruppen sehr unterschiedliche Präferenzen bestehen. Dies müsste eine solche Sprachsoftwarebeurteilung sicherlich mit einbeziehen.

6. Literatur und Adressen

Verwendete Literatur:

- Beywl, Wolfgang (1988): Zur Weiterentwicklung der Evaluationsmethodologie. Grundlegung, Konzeption und Anwendung eines Modells der responsiven Evaluation. Frankfurt/Main u. a.
- Dietz, Barbara (1999): Kinder aus Aussiedlerfamilien: Lebenssituation und Sozialisation, in: Dies. / Holzapfel, Renate: Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund (Materialien zum 10. Kinder- und Jugendbericht des DJI, Bd.2). München, 9-52.
- Kardoff, Ernst von (2000): Qualitative Evaluationsforschung, in: Ders. / Flick, Uwe / Steinke, Ina (Hg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Reinbek, 238-250.
- Mögling, Tatjana (1999): Aussiedlerjugendliche: Migration und Hilfen zur beruflichen Integration. Werkstattbericht (Arbeitspapier 2; Forschungsschwerpunkt des DJI: Übergänge in Arbeit). München.
- Weidacher, Alois (Hg.): In Deutschland zu Hause. Politische Orientierungen griechischer, italienischer, türkischer und deutscher junger Erwachsener im Vergleich (DJI-Ausländersurvey). München.
- Welt, Jochen (2000): Die Aussiedlerpolitik der Bundesregierung: Zwischenbilanz und Ausblick, in: Neue Wege der Aussiedlerintegration: Vom politischen Konzept zur Praxis, hg. v. Wirtschafts- und sozialpolitische Forschungs- und Beratungszentrum der Friedrich-Ebert-Stiftung (Gesprächskreis: Arbeit und Soziales Nr. 94). Bonn, 11-25.

Adressen der beteiligten JGWe:

JGW Gera / AWO
Heidecksburgstr. 8, 07552 Gera
jgw.gera@t-online.de

JGW Stuttgart / AWO
Olgastr. 63, 70182 Stuttgart
md.ceschan@awo-stuttgart.de

JGW Hamburg-Bergedorf / IB
Von-Halem-Str. 23, 21035 Hamburg
Marion.Ellenberger@internationler-bund.de

JGW Iserlohn / IB
Sporenstr. 10, 58644 Iserlohn
JVH.Iserlohn@internationaler-bund.de

JGW Düren / KJS
Bonner Str. 34, 52351 Düren
Lennartz@qSKF-Dueren.de

JGW Landshut / KJS
Marienburgstr. 7, 84028 Landshut
JGW.LA@t-online.de

JGW Eutin / EJSA
Albert-Mahlstedt-Str. 20, 2370 Eutin
Cjd-eutin@t-online.de

JGW Schorndorf / EJSA
Wiesenstr. 30, 73614 Schorndorf
Jgw-schorndorf@t-online.de